

Die Baugewerkschaft

Organ

des Zentral-Verbandes christlicher Bauhandwerker,
Bauhilfsarbeiter und Steinarbeiter Deutschlands.

Herausgegeben vom Verbandsvorstande.

Geschäftsstelle: Berlin O., Rüdersdorferstr. 60. — Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4337.

Schriftleitung:

Berlin O., Rüdersdorferstraße 60.

Abonnements-Bestellungen, Anzeigen etc. sind an
die Geschäftsstelle zu richten.

Schluss der Redaktion: Montag abends 6 Uhr.

Erscheint jeden Sonntag.

Abonnementspreis pro Quartal 1,50 Pfg. (ohne
Postgebühren), bei Zusendung unter Kreuzband
1,70 Mk.

Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Anzeigenpreis: die hier gespaltene Petitzeile 40 Pfg.

Nummer 37.

Berlin, den 15. September 1907.

8. Jahrgang.

Kollegen, bezahlt pünktlich die Extrabeiträge!

Inhaltsverzeichnis.

Ein Feind der Arbeiterbewegung. — Von Dresden bis
Eilen. — Rundschau: Die Folgen des Berliner Bauarbeiter-
kampfes. Eine Generalaussperrung. Internationale Arbeiter-
bewegung. Ein schönes Bild. Der Befähigungsnachweis im Bau-
gewerbe. Wie die Arbeitgeberverbände. Eine nette Submissions-
kommission. Eine Ueberwachungskommission. Ein gutes Jahr. Ueber
die Lage im Baugewerbe. — Wirtschaftliche Bewegung. —
Kritik durch die deutsche Arbeiterbewegung. — Sozial-
demokratische Verbände als Streikbrecherinstrumente. —
Wichtige Eingabe von „Die Zeit“. — Soziale. — Ver-
bandsnachrichten: Ravensburg. Wiesbaden. Gampelheim. Ramen-
hagen. Erlen. Sömmingen. Ainz. Hamburg. St. Johann.
Hildesheim. Mainz. Bülbingen. Driburg. Moers. Rheinberg.
Eisen. Hagenau. Königsberg. Buchholz. — Aus anderen Ver-
bandsorganen. — Gerichtliches. — Banunfälle. — Die Geschichte
des Zementes. — Literarisches. — Bekanntmachungen. —
Verbefafel. — Anzeigen.

Ein Feind der Arbeiterbewegung.

Unzweifelhaft ist der übermäßige Alkoholenuss der
größte Feind der Bestrebungen der Arbeiterbewegung; er ist
die Ursache vieler Missetaten und vielen Elends. Vor allem
aber ist er der größte Hemmschuh für unsere Agitation
und unsere Bildungsbestrebungen. Der Arbeiter, der sich
in Alkoholkonsum ergeben, glaubt seine Sorgen an
den Tisch angelegt zu sehen in ihm. Die Beiträge zu den
Agitationen seines Standes erscheinen ihm stets als
überflüssig. Er hehelt die Augen. — weil ihm der Alkohol
ein Vergnügen zum Leben verleiht, jedenfalls herabmindernd
auf die Kraft dieses mit der Zeit zur Verfügung. Über-
haupt erträgt er nicht mehrere Male an der „Pumpe“
zu arbeiten und soeben noch obenhin einen kräftigen
Schlag zu „kaufen“, das erscheint ihm selbstverständlich.
Bildungsbestrebungen sind ihm fremde, vielfach ver-
stohlene Begriffe, seine Lebensauffassung geht dahin, der
meines Daseins ist: daß ich arbeite, esse und schlafe.
Freien Stunden zur Erholung sind am besten ausge-
füllt, an der „Pumpe“. Für gewisse Betriebe und ge-
wisse Unternehmer mögen solche Mustermenschen ja die
besten Arbeiter sein, da die gewerkschaftliche Aufklärungs-
arbeit sehr erschwert ist und daher der rückwärts-
wärtigen der Unternehmer Lär und Lor geöffnet ist.

In diesem, dem dunkelsten Punkte unserer Arbeiter-
bewegung bietet sich für unsere Arbeiterbewegung eine sehr
gute, aber doch sehr notwendige und lohnende Auf-
gabe. Hier muß aufklärend durch Vorträge und Presse ge-
wirkt werden. Wenn es gelänge, mehr Preise zu legen in
das Reich des Alkoholenusses, wie bislang gesehen, dann
wäre es ein Leichtes, den noch uninteressiert dahinduselnden
Millionen deutscher Arbeiter Leben und Bewegung ein-
zuhauchen. Unserer christlichen Arbeiterbewegung gebührt
der Dank, in dieser Beziehung unter den Arbeitern auf-
tretend zu wirken und wenn bis dato nicht erreicht
werden konnte, so liegt das eben an den Verhältnissen, daß
bereits die dem Alkoholenuss ergebenden Arbeiter
nicht angehören, oder andererseits an manchen Miß-
ständen in unserem Erwerbsleben.

Der Bericht der preussischen Gewerbe-Aufsichtsbeamten
von 1906 beklagt, wie sehr die Bemühungen, dem über-
mäßigen Alkoholenuss entgegenzuwirken, in manchen indu-
striellen Werken eingebremst würden. Es heißt hier, nach
„Reichsarbeitsblatt“:

„Den Bemühungen, den Genuss alkoholischer Ge-
tränke einzudämmen, wird Abbruch getan durch den in
manchen Bezirken sich immer mehr ausbreitenden Bieraus-
schank in den Fabriken. Es genügt nicht mehr, daß die
Arbeiter ihr Bier selbst mitbringen, oder das Bier in
Küchen verkauft wird, in verschiedenen Betrieben wer-
den nach dem Bericht der Gewerbeaufsichtsbeamten des
Landespolizeibezirks Berlin Bierdruckapparate in den
Arbeitsräumen aufgestellt, aus dem zu jeder Zeit ver-
kostet wird.“

Meist liegt der Vertrieb in den Händen der Arbeiter
selbst, wodurch der Bierpreis herabgesetzt und der Ver-
brauch gefördert wird. ... Nach dem Bericht aus dem
Landespolizeibezirk mußte der Gewerbeinspektor gelegentlich
der Anwesenheit in einer Biegelei feststellen, daß ein
Arbeiter an die Frau des Biegeleiters, die die Kan-
tine verwaltet, 64 Flaschen Bier bezahlte; die er in einer
Woche getrunken hatte. Der Wochenlohn dieses verhei-
rateten Arbeiters betrug nur 15 Mk.“

Es werden in dem Bericht beherzigenswerte Winke zur
Abkämpfung der alkoholischen und Förderung der alkohol-
freien Getränke gegeben. Daß durch geeignete Maßnahmen
die besten Erfolge zu erzielen sind, beweist das Beispiel
von Ravensburg.

Die hiesige Direktion der Gasanstalt hat die Be-
scheidung getroffen, daß alle Feuerarbeiter täglich etwa

drei Liter Kaffee erhalten, und gleichzeitig in ihrer Kan-
tine den Preis einer Flasche Bier von 8 auf 9 Pfg. erhöht
und den Preis der alkoholischen Getränke, z. B. der Flasche
Selterswasser von 10 auf 8, der Flasche Pilsener von
15 auf 10 Pfg. herabgesetzt. Welche günstige Wirkung die
letztere Maßregel hat, geht aus der nachstehenden Zu-
sammenstellung hervor:

Sommerhalbjahr 1905:
Arbeiterzahl 108 910 Gl. Bier, 3510 Gl. Selters-
287 wasser und Pilsener.
Nach Veränderung der Preise: Sommerhalbjahr 1906:
Arbeiterzahl 85 960 Gl. Bier, 20 910 Gl. Selters-
889 wasser und Pilsener.

Der Verbrauch für den Kopf ist also beim Bier von
362 auf 233 Flaschen gefallen, bei den alkoholischen Ge-
tränken von 12 auf 67 gestiegen.

Der Bericht der Gewerbeinspektion beklagt den Wider-
stand, den viele Arbeiter diesen Bestrebungen entgegen-
stellen. Es dürfte m. E. dieser Widerstand auf die ver-
meintliche Anschauung zurückzuführen sein, als sei der
Alkohol eine Art Nahrungsmittel, und gebe Kraft und
Arbeitslust. Es ist richtig, daß nach dem Genuss desselben
eine momentane Steigerung der Leistungsfähigkeit ein-
setzt. Diese ist aber nichts weniger als eine Steigerung
der Kraft, sondern nur eine durch Betäubung der ange-
spannten Nerven hervorgerufene vorübergehende Erschei-
nung, welche weit größere Müdigkeit und Schläflichkeit mit
sich bringt. Um den Nährwert des Alkohols zu prüfen,
setze man ein Glas Bier oder Schnaps an die Wand,
und was daran an derselben hängen bleibt, ist — Nähr-
wert.

Es wäre nur eine Ungerechtigkeit, wollte man für
das grassierende Unglück, welches der übermäßige Alko-
holgenuss mit sich bringt, allein den Arbeiter verantwort-
lich machen. Hier ist zunächst daran zu denken, wie jede
Gelegenheit benutzt wird, um „Geschäfte zu machen“. Bier-
verleger oder Besitzer von Schnapsbuden suchen immer
wieder mit einigen Arbeitern der Betriebe Fühlung zu
nehmen, welche dann für diese auf ihren Arbeitsplätzen
das Geschäft machen. Als Entschädigung wird in der Regel
freies Trinken gewährt, und zwar wird jовiel gegeben,
als der Betreffende trinken will, in der bestimmt zutreffen-
den Voraussetzung, daß alle übrigen hierdurch zum Trinken
angereizt werden.

Schreiber dieses hat die Beobachtung machen können,
daß sozialdemokratische Arbeiter in den Betrieben einen
regelmäßigen Bierhandel betreiben, aus welchem sie den
Ueberschuß ihrem Wahlverein zuwandten. Hier würde „aus
Idealismus“ getrunken. Die hier in Frage kommenden
Brauereien gaben anlässlich der Waisfeier oder sonstiger
Parteiessen einige Fässer Bier zum besten. Bei diesen Ge-
legenheiten wurde soeben denjenigen Arbeitern, die sonst
nicht „genug“ tranken, dieses ziemlich deutlich zu ver-
stehen gegeben. So sind es die Arbeiter, die sich einmal
von interessierten Geschäftsleuten und zum andern aus
an Fanatismus grenzendem Eifer hinreißen lassen, die
Trunksucht zu fördern.

Eine andere Förderung der Trunksucht ist das System
derjenigen Herren, die bei jeder Gelegenheit die Barden
vom Schutz der „nationalen Güter“ nicht voll genug
nehmen können. Welche aus lauter „nationaler“ Begeiste-
rung die nationale Arbeit durch Heranziehung billiger
ausländischer Arbeiter auf das schwerste schädigen und da-
durch der geistigen Entwicklung unserer deutschen Arbeiter-
schaft sich hindernd in den Weg stellen. Das bekannte
Kasernenwesen dieser Kulkhalter und die damit ver-
bundenen Mägenereien der Werksbeamten sind die schlimmsten
Brutstätten für den übermäßigen Alkoholenuss. Man ist
sich offenbar bewußt, daß der Alkohol der beste Ver-
bündete ist, wenn es heißt, die Arbeiter von den gewerk-
schaftlichen Bestrebungen fernzuhalten. In solchen Kasernen
sind in der Regel Werksbeamte interessiert an dem Ge-
schäftsgange der Kantinen. In vielen Fällen sogar Pächter
derselben. Da wird derjenige Arbeiter am meisten ge-
achtet und bekommt auch öfter die beste Arbeit, welcher
am meisten trinkt und andere zum Trinken verleitet. Man
läßt diesen den meisten Lohn verdienen, weil man weiß,
daß hierdurch die Kantine auf ihre Rechnung kommt. Hier
grasirt besonders der Schnapssteufler, weil die in Be-
tracht kommenden Arbeiter zumeist an Schnaps gewöhnt
sind und sich hier auch billiger heranziehen können. Es
bleibt auch in den meisten Fällen den bedauerndsten
Anfassen in der Kaserne weiter nichts übrig, als zur
Schnapsflasche zu greifen, um einmal für einige Stunden
die Unwürdigkeit ihrer Verhältnisse zu vergessen. „Nati-
onale“ Herren, die von Patriatismus überlaufen, die
ein Interesse an diesen unwürdigen Zuständen haben, weil
sie wissen, daß der Alkohol als die natürliche Folgerung
ihrer schamlosen Mägenereien ihr bester Verbündeter ist

Den gefährlichsten Volksfeind Alkohol zu bekämpfen,
werden wir nicht von den vorhin gekennzeichneten Ver-
bündeten desselben erwarten können. Es muß daher Sache
der christlich-nationalen Arbeiterbewegung sein, durch Auf-
klärung in Wort und Schrift immer wieder den alten
Kampf aufzunehmen. Sp. W. U.

Von Dresden bis Eilen.

Die Parteitage der Sozialdemokratie haben in den
letzten Jahren besonderes Interesse in weiteren auch nicht-
sozialdemokratischen Kreisen zu gewinnen vermocht. Dieser
Vorzug gründet sich allerdings nicht auf die Güte des
dort gebrauchten Brotes, vielmehr waren es andere, für
die Sozialdemokratie weniger erfreuliche Umstände, die
ihren Parteitagen die Aufmerksamkeit weiterer Kreise ein-
getragen haben. Die Terrero-Manier, mit der sich die
„Genossen“ auf den Parteitagen der letzten Jahre, nament-
lich im Exil in Dresden, gegenseitig regalierten, war
dabei nur ein äußerer Umstand. Tieferes Interesse gewann
derselbe aber dadurch, daß es einen chemischen Prozeß,
dem die Partei seit Jahren unterliegt, immer deutlicher
zum Ausdruck brachte. Seit Jahren befindet sich die Partei
in einer inneren Zersetzung, oder wenn man auch will,
einer inneren Umwandlung. Seitdem die Säure wissen-
schaftlicher Kritik aus den eigenen Kreisen die innere Har-
monie des sozialdemokratischen Organismus zu stören be-
gann, ringen die verschiedenen, einander feindlichen Kräfte
nach Oberherrschaft und neuer organischer Bildung. Radika-
lismus und Opportunismus, strenger Marxismus und
Revisionismus liegen im Streit miteinander und suchen
jeder nach seiner Fassung im Körper der Partei die Ober-
hand zu behalten, bezw. zu gewinnen.

Nach verschiedenen Planketeilen mit dem Enfant terrible
Eduard Bernstein auf früheren Parteitagen kam es in
Dresden zu einem regelrechten Zusammenstoß. Die beider-
seitigen Kombattanten führten wie Haubener aufeinander
los. Außerlich behauptete Bebel das Kampffeld. Der
Revisionismus wurde von Radikalen strengen Blicks in
den Bann getan. Aber der Revisionismus war dadurch
nicht vom Leben zum Tode befördert. Seine Anhänger
verfolgten fortan die Taktik: Nur keinen Eklat mehr, nicht
herausdrängen lassen! Der Umstand, daß sie, trotz ihrer
Zugehörigkeit zur Partei, nicht mehr auf dem Boden des
Marxismus standen, machte ihnen dabei scheinbar keine
großen Gewissensbisse. Sie rechneten auf eine allmähliche
„Evolution“, die zwar nicht so schnell, aber sicherer als
andere Mittel zum Ziele zu führen versprach.

Wenn man sich heute die Chancen des Revisionismus
bezieht, wird man zugeben müssen, daß seine Anhänger
eine richtige Taktik eingeschlagen haben. Alle äußeren
Erfolge der Radikalen können nicht darüber hinweg-
täuschen. In der neuesten Nummer der „Sozialistischen
Monatshefte“, die als Präliminum zum Essener Parteitag
gedacht ist, stellt Wilhelm Kolb mit Schmunzeln fest, daß
„das, was man unter dem Sammelnamen Revisionismus
zu bezeichnen sich gewöhnt hat, heute lebenskräftiger ist
denn je, obgleich oder gerade weil heute nicht mehr so
viel davon gesprochen wird.“ Kolb ist auch in seinen
weiteren Ausführungen gar nicht vorsichtig. Er bekennet
rundweg den inneren Widerspruch, der in der Partei besteht,
und fordert, daß „die falsche Theorie durch eine richtige
ersetzt“ werde.

Ob Kolb und seine Gesinnungsgenossen ob solcher
Pietätlosigkeit und Ungeniertheit ein neues Strafgericht
zu erwarten haben, ist nicht anzunehmen. Daß Bebel noch
einmal wie in Dresden wie ein Donnergott dreinsahren
werde, um das glaubenslose Geschlecht zu vernichten, ist
kaum zu erwarten. In Jena, dem Tage nach Dresden,
führte er noch eine scharfe Sprache. In Jena, dem Tage nach
Dresden, und in echter Revolutionsromantik huldigte er dem Massen-
streit, um schon im folgenden Jahre in Mannheim in
altersmüder Rede die Jansare durch eine Chamade zu er-
setzen. Er wird es kaum wagen, den erfolglosen Kampf
von neuem aufzunehmen.

Und dann hat man an der Dresdener Sünde noch
heute zu tragen. Zu spät hat man erkannt, daß solche
Kasernen im Rinnstein nicht ungekrast bleiben. Man
wird sich hüten, von neuem die Dreschselegel zu ergreifen,
um den Kampf um das marxistische Dogma auszutämpfen.
Dieser Kampf vollzieht sich mehr im Stillen. Ob der alte
Bebel ahnt, auf welcher Seite der Sieg sein wird?

Rundschau.

Die Folgen des Berliner Bauarbeiterkampfes
zeigen sich auch bei den in Mitteldeutschland gezogenen Gewer-
schaften anderer Berufe. So teilte der Kassierer der sozialdem-
okratischen Metallarbeiter der Ortsgruppe Berlin mit, daß die

Ergebnisunterstützung sich im 2. Quartal auf 115 830 Mark belaufe, welches auf die große Arbeitslosigkeit infolge des Bauarbeiterstreiks zurückzuführen sei. Im 3. Quartal werde diese Summe voraussichtlich noch größer werden.

Eine Generalausperrung

droht im Kieler Baugewerbe. Der Grund zu dieser Maßregel liegt in dem Streik von 280 Holzplagarbeitern; da die berechtigten Holzhändler dieselben nicht allein bezwingen können, soll eine allgemeine Ausperrung nachhelfen. Eine Generalversammlung der Arbeitgeber, an der auch der Sekretär der Hamburger Oberbaumeister-Vereinigung v. Reikwitz teilnahm, fasste folgenden Beschluß:

- 1. Es ist die Verpflichtung sämtlicher Arbeitgeber, die Holzhändler im Kampfe zu unterstützen, deren Verhalten als vollberechtigt anerkannt wird.
2. Die Inhaber der Holzbearbeitungsgewerbe verpflichten sich, bei eintretendem Holzmangel ihre Leute zu entlassen.
3. Dieselbe Verpflichtung übernimmt das gesamte Baugewerbe bei Holz mangel.
4. Sämtliche Mitglieder des Arbeitgeberverbandes sind verpflichtet, Holz von außerhalb nicht zu beziehen.
5. Sämtliche Mitglieder des Arbeitgeberverbandes sind verpflichtet, sich, von heute an Arbeitnehmer aller Art nicht mehr einzustellen.

Die Versammlung ist ferner der Ansicht, daß vorstehender Beschluß konsequent durchgeführt werden muß, und daß die vorhandenen Schwierigkeiten erst dann als beseitigt gelten, wenn im gesamten Gewerbe wieder geordnete Verhältnisse eingetreten sind.

Vorstehende Resolution ist den Arbeitnehmern in geeigneter Weise bekanntzugeben.

In einem diesem Beschluß beigefügten Schreiben wird weiter eröffnet, daß in dem Falle, wenn die Plagarbeiter und Kutscher noch länger im Streik verharren, in aller nächster Zeit umfangreiche Entlassungen von Arbeitern in allen mit der Bauindustrie in Beziehung stehenden Gewerben erfolgen werden.

Die Kieler Unternehmer scheinen ein ziemlich weites Gewissen zu haben, denn es läßt sich doch kaum verantworten, wegen 280 Streikenden Tausende Unschuldiger zu entlassen. Außerdem bestehen im Kieler Baugewerbe Tarifverträge; zu dem Ansehen der letzteren kann solches Vorgehen nicht beitragen.

Internationale Reder-Vereinigung.

Für Bekämpfung von Seemanns- und Hafenarbeiterstreiks soll auf Veranlassung englischer Reder im Oktober eine internationale Besprechung zwecks Gründung einer internationalen Vereinigung stattfinden. Wir haben heute schon die Überzeugung, daß dieselbe zustande kommt. Wo immer auch der Kampf gegen die Arbeiter in Frage kommt, sind diese Herren sich einig, trotz der schmerzlichen Tarifkämpfe, welche sie untereinander auskämpfen. Das Bestreben wird wohl darauf gerichtet sein, eine internationale Streikbrecherkolonie zu schaffen, die man beliebig nach dem einen oder dem anderen Hafen, wo eben Differenzen ausgebrochen sind, dirigieren kann. Welche häßliche Form diese Kämpfe annehmen müssen, sehen wir zurzeit in Antwerpen, wo die Hafenarbeiter infolge beabsichtigter Lohnreduzierungen teilweise die Arbeit einstellen, worauf die Ausperrung erfolgte, und die Reder dazu übergingen, namentlich englische Streikbrecher heranzuziehen. Die Folge waren größere Tumulte und Eigentumsverletzungen, so daß die Bürgerwehr einberufen werden mußte.

Ein schönes Bild

über die Eheverhältnisse im sozialistischen Zukunftsstaat erzählt der Genosse Hope Bridges Adams Schmann in den „Sozialistischen Monatsheften“. Er schreibt:

Ich glaube, die sozialistische Gesellschaft wird zunächst die erste Jugend so gesund, so glücklich, so anregend, so voll Interesse, die dem Alter entsprechen, zu gestalten wissen, daß Nervosität und Zerkümmertsein verschwinden und physiologische Anforderungen auf ein Minimum reduziert werden. Ich glaube, sie wird Krankheiten durch die nötigen Maßnahmen der Hygiene und rechtzeitiger und ausreichender Behandlung ausrotten. Ich glaube, sie wird ein gewisses Alter und auch gewisse Krankheiten bestimmen, in denen alle geschlechtlichen Beziehungen (hier ist ein drastischer Ausdruck gewählt. D. R.) verboten sind, als Schutz für Kinderjähre und im Interesse der Rasse. Nach Übersteigerung dieser Altersgrenze wird sie das Eingehen und Ausgehen von geschlechtlichen Beziehungen dem individuellen Ermessen überlassen, ohne davon in irgend einer Weise Kenntnis zu nehmen. Nur für den Fall, daß Kinder aus der Verbindung hervorgehen, wird sie das Paar für eine bestimmte Periode - etwa 3-5 Jahre - als Eheleute betrachten und sie zur gemeinsamen Sorge für die Kinder anhalten. Nach Verlauf dieser Zeit wird es ihnen freistehen, auseinanderzugehen, mit dem Recht freier Vereinbarung über die weitere Kindererziehung; im Fall der Uneinigkeit wird das Gericht entscheiden.

Genosse Schmann fügt hinzu, für Kinder, die ohne Eltern verbleiben, werde die Gesellschaft sorgen. Aber solche Kinder werde es hauptsächlich sehr wenige geben, denn der Frau würden gewisse Maßnahmen geboten sein, die heutzutage unter strenge Strafe gestellt sind. Wie weit doch die Müttererei dieser Leute geht.

Der Befähigungsnachweis im Baugewerbe.

Der Delegiertentag des Innungsverbandes des deutschen Baugewerbes, welcher am 2. September in Halle tagte und 22 Jünglingen innigst, Beschluß in einer erneuten Eingabe an die Staatsregierung die Einführung des Befähigungsnachweises zu fordern, der der einzig wirksame Schutz gegen das Pflückerium und die Baumfälle sei. Das Gesetz vom 7. Januar 1907 sei zurückgezogen. So lange uns die Baumunternehmer nicht der harten Regress bringen, daß bei den häufigen weniger Unfälle vorzukommen, wie bei den anderen, so lange vermögen wir nicht an die Einführung der Unfälle durch den Befähigungsnachweis zu glauben. Diesen Leuten handelt es sich in erster Linie um die Erhaltung ihrer Leute, die könnte man sonst anderwärts gegen die Konkurrenz aus dem Arbeiterstand in der Bauindustrie wegschleppen. Wir sind durchaus für den Erhalt der Baumfälle, müssen es aber nicht in die Karten spielen, den Pflückerium nachzugeben.

Wie die Arbeitgeberverbände

christlichsteck vorgehen, davon legt nachstehende Veröffentlichung Zeugnis ab:

Deutscher Arbeitgeberverband für das Baugewerbe zu Köln a. Rh. und Umgebung in Köln (E. B.)

Geschäftsstelle: Riffhäuserstraße 18.

Infolge der von den Arbeitgeberverbänden in Aachen, Berlin, Krefeld usw. gemachten Mitteilungen, daß in Köln eine Anzahl Arbeiter aus diesen Orten, die sich im Lohnkampf befinden, beschäftigt worden, hat der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe zu Köln eine persönliche Revision der dortigen Verhältnisse durch den Geschäftsführer vorzunehmen lassen, die über 8 Tage in Anspruch nahm. Es müßte leider konstatiert werden, daß 7 stützende Arbeiter in Köln eingestellt worden waren, die aber nach der Revision sofort zur Entlassung kamen. Mit Rücksicht hierauf möchten wir empfehlen, an allen Orten berufliche Revisionen vorzunehmen zu lassen, da hierdurch den Ausschlag es immer mehr und mehr ersicht wird, anderswo in Stellung zu kommen. Der Vorstand.

Sollte dieses Vorgehen Nachahmungen finden, so könnte dadurch eine Verschärfung der Durchführung von Lohnkämpfen zu eintreten, aber auch dieses schämen wir nicht allzu hoch ein. Judgments haben die Unternehmer das Recht, ihre im Kampf stehenden Kollegen zu unterstützen, wie nehmten das gleiche auch für uns in Anspruch. Worauf es uns nur ankommt, ist, daß die Unternehmer sich solcher Mittel bedienen dürfen, die, wenn von Arbeitern angewandt, diese in Konflikt mit der Staatsanwaltschaft brächten. Die Dehnbarkeit des § 158 reicht da schon aus, um den Arbeiter zu fassen, bei dem Unternehmer aber nicht. Und deshalb ist es so: Der § 158 der C.-D. ist nur für Arbeiter da.

Eine nette Submissionsblüte

ergab die Vergebung der Arbeiten bei der Errichtung eines Posthauses mit Nebenhäusern in Pfarrrkirchen. Die Erd- und Maurerarbeiten liefen ein Höchstangebot von 48 000 Mark und ein Mindestangebot von 11 600 Mark auf; die Steinhauerarbeiten von 11 248 Mark und 2800 Mark und die Zimmerarbeiten ein solches von 15 900 Mark und 4600 Mark. Es ergibt sich somit bei den Erd- und Maurerarbeiten eine Differenz von 36 400 Mark, bei den Steinhauerarbeiten von 3448 Mark und bei den Zimmerarbeiten von 4300 Mark. - Wenn das Handwerk von seinen eigenen Vertretern so in Grund und Boden geritten wird, dann kann es allerdings keinen goldenen Boden erlangen.

Eine Ueberwachungskommission

forderte eine sozialdemokratische Bauhilfsarbeiterversammlung in Berlin. Die Aufgabe derselben soll darin bestehen, die Tätigkeit des Vorstandes zu überwachen und misshandelten Mitgliedern denselben die Stellung zu klären. Der Antrag gelangte zur Annahme. Die anwesenden Vorstandsmitglieder, welche dieses als offenbares Mißtrauensvotum auffaßten, erklärten daraufhin die Niederlegung ihres Amtes, resp. dieses nur so lange zu verwalten, bis ein neuer Vorstand gewählt sei. Die Versammlung nahm eine derartig leidenschaftliche Erregung an, daß dieselbe geschlossen werden mußte, um sie der Auflösung nicht anheim fallen zu lassen. Und die Moral von der Geschichte: Wer Wind sät, wird Sturm ernten. Nur mit Bangen und Jagen kann heute in einer Anzahl sozialdemokratischer Verbände in Berlin ein besoldeter Posten angenommen werden. Wie hier Beamte von ihrem Arbeitgeber, welche Arbeiter sind, behandelt werden, übersteigt das Schiefste. Mit Mißtrauen wird jeder Schritt der Beamten bewacht, und sobald er auf Grund seiner gewonnenen Ueberzeugung bei irgend einer Maßnahme den kapitalen Schreibern entgegenzutreten gezwungen ist, heißt es, hinter sich ihm. Das sind die Feindschaft sozialdemokratischer Erziehung. Wer andere nur verdächtigt, und alles andere, was nicht sozialdemokratischer Ansicht ist, als den Inbegriff alles Schlechten hinstellt, darf sich nicht wundern, wenn diese zu solchem Mißtrauen und rücksichtslosem Kampf erzogene Menge ihren eigenen Führern nicht mehr traut und sie auch demgemäß behandelt.

Ein gutes Jahr

für die deutschen Aktien-Zementfabriken war das Jahr 1906. Wir entnehmen der „Frankfurter Zeitung“:

Bon den der letzte Jähre Gruppe angehörenden acht Fabriken mit 19,33 Mill. Mk. Kapital verteilten sieben Fabriken mit 18,60 Mill. Mk. Kapital insgesamt 2 477 000 Mk. Dividende. Dagegen hatte eine Fabrik mit 732 000 Mk. Kapital einen Verlust von 128 412 Mk. Es wurde demnach auf 19,33 Mill. Mk. Kapital ein Gewinn von 2 338 587 Mk. erzielt, was einer Durchschnittsverzinsung von 12,09 Proz. entspricht. Der Gruppe Berlin-Stettin gehören fünf Fabriken mit 8,07 Mill. Mk. Kapital an, wovon vier Fabriken mit 7,98 Mill. Mk. Kapital 778 250 Mk. Dividende verteilten. Da eine mit einem Kapital von 100 000 Mk. ausgestattete Fabrik mit 102 136 Mk. Verlust abschloß, brachte das Kapital einen Gewinn von 876 113 Mk., das ist eine Durchschnittsverzinsung von 8,77 Proz. Bon den der Gruppe Unterelben angehörenden fünf Fabriken mit 21,34 Mill. Mk. Kapital verteilten vier Fabriken mit 18,94 Mill. Mk. Kapital insgesamt 2 273 000 Mk. Dividende. Dagegen erlitt eine Fabrik mit 2,40 Mill. Mk. Kapital einen Verlust von 555 314 Mk., so daß also ein Gewinn von 1 818 585 Mk. gleich 8,52 Proz. Durchschnittsverzinsung erzielt wurde. Die der Gruppe Hannover zugehörten acht Fabriken mit 18,48 Mill. Mk. Kapital schütteten 1 784 000 Mk. oder durchschnittlich 9,65 Prozent Dividende aus. Die mit 14,35 Mill. Mk. Kapital ausgestatteten zehn Fabriken der Gruppe Mitteldeutschland verteilten 1 324 700 Mk. oder durchschnittlich 9,23 Proz. Dividende. Der Gruppe Süddeutschland gehören 13 Fabriken an, die mit 31,97 Mill. Mk. ausgestattet sind. Zwölf Fabriken, die über 30,37 Mill. Mk. Kapital verfügen, verteilten 2 875 000 Mk. Dividende, dagegen hatte eine Fabrik mit 1 Million Mark Kapital einen Verlust von 25 289 Mark. Auf das Kapital entfiel demnach ein Gewinn von 2 849 710 Mk., was einer Durchschnittsverzinsung von 9,08 Proz. entspricht. Der Gruppe Rheinland-Besigien gehören 21 Fabriken mit 28,41 Mill. Mk. Kapital an, wovon 13 Fabriken mit 22,70 Mill. Mark Kapital 2 310 900 Mk. Dividende ausschütteten. Dagegen schloß eine Fabrik mit 5,71 Mill. Mk. Kapital insgesamt mit einem Verlust von 240 099 Mk. ab. Auf das Aktienkapital wurden also 2 068 800 Mk. verteilt, womit es durchschnittlich zu 7,28 Proz. verzinst wurde.

Das gesamte Aktienkapital der 70 deutschen Aktien-Zementfabriken betrug Ende 1906 141,96 Mill. Mk., auf die insgesamt 13,82 Mill. Mk. Dividenden ausgeschüttet wurden. Die Durchschnittsverzinsung betrug für die deutschen Zement-

industrie angelegten Kapitals stellte sich demnach auf 9,85 Proz. Die glücklichsten Ergebnisse erzielte die holländische Gruppe mit 12,1 Proz. und die ungünstigsten die rheinisch-westfälische Gruppe mit 7,28 Proz.

Ueber die Lage im Baugewerbe

Schreibt die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“: „Wird in den meisten Berichten über die Lage im Baugewerbe das Darniederliegen der Bautätigkeit immer mehr hervorgehoben, so stellt merkwürdigerweise das statistische Material, das die Lage im Baugewerbe zu beleuchten fähig ist, noch einander das Gegenteil fest. Wenn man in der Berichterstattung des „Reichsarbeitsblattes“ angeschlossenen öffentlichen Arbeitsnachweisen der Abrang Arbeitsuchender selbst noch geringer ist als im Vorjahre, so wäre die Lage im Baugewerbe für Bauarbeiter nicht etwa nur ebenso glänzend wie im vergangenem Jahre, sondern sie übertrifft die vorjährige noch an Güte. Auf 100 offene Stellen kamen nämlich im J. d. S. 110,18 Arbeitsuchende gegen 110,48 im Juli 1906. Es scheint die Besserung ja nicht, aber jedenfalls weissen die Zahlen doch noch eine Besserung nach. Nun soll durchaus nicht übersehen werden, daß die Statistik noch nicht entfernt den gesamten Verkehr am Arbeitsmarkte erfasst, so viel aber ist fest, daß sie an den Orten, die der Berichterstattung angeschlossen sind, die Bewegung von einem Jahr zum anderen richtig kennzeichnet, und daß, wenn sie eine Besserung gegenüber dem Vorjahre 1906 nachweist, jedenfalls von einwilligen Dankleistungen nicht die Rede sein kann. Dann würde auch die Stimmung in den vom Baugewerbe alimentierten Gewerben trostloser sein, als sie es tatsächlich ist. Bemerkt und Begeleitete berichten zwar, daß der Absatz im allgemeinen den hohen Umfang des vorjährigen nicht erreichte, zeichnen ihn aber dennoch als befriedigend. Unrichtig ist die Lage und die Stimmung im Holzgewerbe. Hier ist aber keineswegs alle die Gestaltung der Bautätigkeit, die im Absatz eingeschänkt hat, sondern eine Reihe anderer Faktoren die lange Dauer der Holzarbeiterausperrung, eine Ueberproduktion in der letzten Zeit, haben zu einer Arde im Holzgewerbe geführt. Den Anlaß zu den vielen unglücklichen Stimmungsbereichen über das Baugewerbe bietet der Umstand, daß in dem Baumarkt der Großstädte, namentlich in Berlin, allerdings eine merkliche Ermattung gegenüber dem Vorjahre eingetreten ist. Nun ist ja zwar Berlin für die Bauindustrie und den Arbeitsmarkt im Baugewerbe in der Provinz Brandenburg wichtig, schließlich kann doch eine sehr rege Bautätigkeit in den Provinzialstädten und auf dem platten Lande selbst eine starke Abschwächung in Berlin wieder wettmachen. Das bis zu einem gewissen Grade in der Provinz Brandenburg schon in anderen Provinzen Deutschlands und Ungarn Deutschlands der Fall, wo die Gunst der Bautätigkeit sich in diesem Jahre von den Großstädten auf das platten Land gewandt hat. Eine Ausnahme davon macht in der Hauptsache nur Rheinland-Westfalen, wo die Bautätigkeit in diesem Jahre ganz allgemein matter ist, als im Vorjahre. Nicht der Bewegung der Baugewerkschaften des Baugewerkschaftes läßt auch die Bewegung der Preise für Baumaterialien darauf schließen, daß die Lage im Baugewerbe nicht so unglücklich sein kann, wie vielfach behauptet wird. Wohl zeigt das Preisniveau Veränderungen gegenüber 1906. Steigerungen wechseln sich aber hier so mit Rückgängen ab, daß insgesamt der Preisstand der gleiche wie im Vorjahre geblieben sein dürfte. Die Preise für vier der wichtigsten Baumaterialien stellten sich z. B. in Berlin in Markt, wie folgt:

Table with 3 columns: Material name, Price per unit, and Price per unit (continued). Includes items like Sintermauersteine für 1000 Stk., Diakenower Dachziegel für 1000 Stk., Zement für 170 kg, etc.

Wirtschaftliche Bewegung.

Zugzug fernhalten: Krefeld, Mauer, Walsenburg i. O. Ausperrung (Mauer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter), Landshut (Mauer, Krefeld (Steinarbeiter), Pöggendorf (Mauer), Neustadt (Mauer, Zementfabrik Molschau (Hilfsarbeiter), Elberfeld (Hilfsarbeiter), Sperre über die Firma Hummerhölzer, Wannen-Ritterhölzer, Ruppert (Mauer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter), Goch (Mauer, Bohum (Sperre über Wingenfeld), Essen a. d. Ruhr (Sperre über die Zwischenhändler Felmerich und Heinemann in Köln), Krefeld, Sperre über die Firma Meyer, Krefeld, Walsenburg und Merg (Mauer, Bauhilfsarbeiter und Zimmerer, Göttingen und Merg (Mauer, Zimmerer, Säger und Bauhilfsarbeiter). Berlin. Die Geschäfte Sieberg und Hillebrand sind geschlossen. Dasselbst sind Lohnhöhen ausgedrückt. Zugzug fernhalten.

Beizeck Paderborn.

Berlin. Nachdem vor zwei Jahren eine Lohnbewegung stattgefunden, war es möglich, mit einigen Arbeitgebern einen Tarif abzuschließen. Nur zwei Herren, Sieberg und Hillebrand, weigerten sich, den Tarif anzuerkennen. Diese beiden Herren hatten eine Anzahl Kollegen beschäftigt, welche nicht zur Organisation zu bewegen waren. Nun sind diese Kollegen jetzt zur Organisation gekommen und haben sich samt und sonders der Organisation angeschlossen. Die Behandlung von Seiten der Arbeitgeber hat die Kollegen veranlaßt, Schutz bei der Organisation zu suchen. Seit war der Moment gekommen, wo die Kollegen in Aktion treten konnten. Die Verhältnisse brachten es mit sich, daß gerade die beiden Firmen schwer mit Arbeit beschäftigt sind. Es wurde eine Lohnkommission beauftragt, mit den Herren in Unterhandlung zu treten zwecks Ueberwindung des Tarifes. Aber auch jetzt noch bestanden die Unternehmer auf dem Herrenstandpunkt und erklärten der Kommission, daß sie nicht im geringsten zulegen würden und ebenfalls die Arbeitszeit nach ihrem Belieben festlegen würden. Die Kollegen haben nun einstimmig die Ueberwindung der beiden Firmen. Sämtliche Kollegen sind schon wieder in Arbeit bei den tarifstreuen Arbeitgebern. Die Organisation haben diese beiden Unternehmen der Organisation verweigert und bekämpft. Jetzt ist es Zeit, die beiden Herren zu überwinden. Stehet darum fest zur Organisation und kämpft für eure Besserstellung, damit der Sieg auf Seiten der Bauhandwerker ist. Haltet die Augen offen, damit es keine Unternehmern nicht gelingt, Arbeitswillige heranzuziehen. Eure Kraft ein in dem Bewußtsein, daß nur durch geschlossenen Kampf etwas erreicht wird. Mit dem Kampfschrei: Kampf es sich, Wahrheit und Recht, muß der Kampf der Kollegen entflammt und der Sieg unser werden.

Beizeck Münster.

Burgsteinfurt. In Nummer 36 der „Baugewerkschaftlichen“ überlieferten wir schon den Verlauf der Lohnbewegung hierher. Jetzt wird uns mitgeteilt, daß der Gewerkschaftliche freien Bauhilfsarbeiterverband in einer Sitzung in Soest erlosch, in Burgsteinfurt hätten die örtlichen Leute zur

lung der Forderung gedrängt, als es aber Ernst geworden...

Bezirk Posen.

Ein „Sieg“ des sozialdemokratischen Maurerverbandes.

Die „Deutsche Baugewerkszeitung“ schreibt: In Kolmar (Posen) ist der am 29. Mai b. J. aus...

Bezirk Köln.

Überfeld-Garnen. (Stuttgarter.) Die Lohnbewegung...

Die Stuttgarter des Überfeldes ist durch Abschluß eines...

Streifzüge durch die deutsche Arbeiterversicherung.

IV.

Für den Anspruch auf „Angehörigen-Krankengeld“...

mbge welcher sie nach Vorschrift dieses Gesetzes Mit-

Orts-Krankenkassen.

Durch die Ortskrankenkassen werden die Berufsgenos-

Nach § 16 sind die Gemeinden berechtigt, für die in...

Mit Rücksicht auf die bisherige Entwicklung des Kran-

stiftung gewährt wurde, eingetreten ist. Ist ein Betriebs-

Nach § 21 sind Erhöhungen und Erweiterungen der...

Der Anspruch auf die gesetzlichen Unterstützungen...

Rassenmitglieder, welche aus der Beschäftigung, ver-

Sozialdemokratische Verbände als Streikbrecher-Vermittler.

Streikbrecherorganisationen, Unternehmerliebhaber —

Im allgemeinen sollte man nun annehmen, daß der...

Die „Einigkeit“ schreibt also:

„Ein moderner Zentralverbandsführer als Streikbrecheragent dürfte doch bei allen Vor-

Laut Beschluß der Preßkommission von 1904 dürfen von...

Interesse der Arbeiterschaft wäre es bedeutend besser, wenn eine einheitliche Organisation bestände, denn Zersplitterung bedeutet Entkraftung. So lange aber die freien Gewerkschaften sich mit der Sozialdemokratie als einseitig erklären, sich mit ihr verbündeln, und vor den politischen Wagen spannen lassen, sei es für einen christlichen Arbeiter unmöglich, einer solchen Organisation anzugehören. Man schaffe eine einheitliche neutrale Organisation und die christlichen Arbeiter würden die ersten sein, die derselben beitreten würden. In der Diskussion sprach zunächst Genosse Oberwein, Beamter des sog. Reichsausschusses für Mannheims, der weltweit nichts neues vorbringen konnte, als den angeblichen Streikbruch der christl. Statutaire in Mannheim. Kollege Schlicher-Frankfurt holte nach, was Genosse Oberwein versäumt hatte, und betonte, daß der Mannheimer Kampf lediglich aus Gründen der Gleich- und Gerechtigkeitsehrung geführt worden sei. Genosse Oberwein habe keinen Grund von Streikbruch zu reden, sonst käme er in die Lage des Putschs, der beim Schreien immer nur seinen eigenen Namen höre. Als nun Reuber noch auf das famose Verhalten der freien Statutaire bei den Sozialbewegungen ihrer Suborganisations in Regensburg, Augsburg und Wiesbaden zu sprechen kam, bei welcher Gelegenheit die in Betracht kommenden sozialdemokratischen Gewerkschaftsorgane von notorischer Streikbruch und „es ist ein Stand!“ sprachen, wurde man auf Seiten der Genossen ziemlich kleinlaut. Die nachfolgenden sog. Diskussionsredner äußerten ihre Zank, indem dieselben vom Streikbruch zum Dummheit übergingen, die jahrhundertlang vom dem Christentum mit Gewalt gepflegt sei. Ein Genosse, der sich als Bauhilfsarbeiter ausgab, redete von den Weibern, die er als Kind wegen der Heiligkeit habe erdulden müssen. Von seinem Vater sei er so erzogen worden, daß er heute vor Nächstenliebe stöhne. Nach Aussage dieses Gelehrten werden die Christlichen heute noch in der Dummheit erzogen, während die Sozialdemokratie mit der Beichte winkt. Ein anderer Genosse, dem man den zweiten Vorstoß übertrug, sagte ebenfalls über die Dummheit der Christlichen, trotzdem er damit genügend ausgestattet war, und vertrittete dann seine Kollegen auf den Jubiläumstagen. Dieser Genosse sagte, allerdings die bedeutungsvollen Worte hinaus: Wir werden diesen nicht erleben. Seitens der christlichen Organisationen sprachen noch die Voll. Gemme und Gehring, welche beide gründlich mit den Genossen abrechneten. Als nun Voll. Frede in seinem Schlüsselwort ebenfalls mit den Genossen scharf zu Werke ging, kämpfte man seitens derselben mit den allbewährtesten geistigen Waffen und brüllte herauf, daß man sich in eine Monarchie versetzt glaubte. Hatte der Hochgebende schon vorher große Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten, so bedurfte es jetzt seiner ganzen Kräfte, und nur dem Verhalten der christl. Arbeiter ist es zuzuschreiben, daß die Versammlung nicht durch den überwachenden Beamten aufgelöst wurde. Der Erfolg war allerdings auf christlicher Seite, drei Arbeiter traten über, andere wurden folg. Dieses ist der beste Beweis, daß auch in Wiesbaden ein gesunder Boden für die christl. Gewerkschaften vorhanden ist.

Mannheim.

Sampertheim. Wohl kaum in einem Bezirk hat die christliche Arbeiterschaft so unter dem Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften zu leiden, als in Mannheim und nächster Umgebung. Erst kürzlich wurden drei Kollegen in Heidelberg brotlos gemacht. Dieser Ruhm ließ aufeinander auch die Genossen in Sampertheim nicht schlafen. Um unsere neugewonnenen Kollegen zum Uebertritt zu zwingen, legten am 18. August 5 Genossen unter Führung des Obergeheften Lehmann die Arbeit nieder. Sie hatten sich aber damit in etwa die Hälfte gebracht, denn sie gingen nun auch „wirklich“ über — die Christlichen blieben. Was geschah nun? Der Obergehefte Lehmann ließ noch an demselben Tage zu dem Unternehmer und bettete, um wieder eingestellt zu werden. Als derselbe sich weigerte, mußte er sehen, wie der Christentümer die bittersten Tränen weinte. O Schmerz, laß nach — solche Elemente. Uns soll dieses Vorkommnis ein Ansporn sein zur Stärkung unseres Verbandes, und rufen wir allen Kollegen zu, eifrig zu agitieren, dann wird man es in Zukunft nicht mehr wagen, einen christlichen Arbeiter wegen seiner Gesinnung brotlos zu machen.

Ramen (Bezirk Dortmund), 31. August. In Nr. 34 des „Grundstein“ befindet sich ein Artikel mit der Spitzmarke „Christliche Ärgertät“. In demselben wird versucht, den Bericht aus Nr. 31 der „Baugewerkschaft“ von Ramen als unwahr hinzustellen. Demgegenüber stellt die hiesige Ortsgruppe des christlichen Verbandes folgendes fest: Erstens, daß die Zahl der neugewonnenen Kollegen bis zu dem fraglichen Datum 27 betrug, und daß die 27 nicht bloß Bauarbeiter, sondern auch Maurer sind, und zweitens, daß einige Kollegen aus dem sozialdemokratischen Verbande zu uns übergetreten, sind wie in der Lage zu beweisen, und wenn es verlangt wird, die Wuchnummern vom sozialdemokratischen Verbande bekanntzugeben. Weiter heißt es, die Verkünder der Christlichen, seit der Zeit ihres kurzen Bestehens, grenzten an Tarnbruch. Demgegenüber ist zu bemerken, daß wegen Regenwetter 20 Stunden gesteuert werden mußten, und in der Bauhütte besprochen wurde, einige Stunden nachzuholen. Die Genossen waren alle damit einverstanden, und obendrein stellte es der Vorkler jedem frei, die Stunden nachzuholen oder nicht. Als nun die Bezirksvorsitzenden beide Verbände hier von Kenntnis erhielten, wurden sie bei dem betreffenden Vorkler vorstellig, und dieser erklärte, daß es jedem freigestellt wäre, die ausgelassenen Stunden nachzuholen, gleichgültig bedauerte er, daß die Leute selbst das Wort nicht besitzen ihm dieses mitzuteilen, und daß von jetzt an keine Stunde mehr nachgeholt würde. Von Maßregeln ist keine Rede gewesen, er wolle nur den festlich kennen lernen. Wahr ist aber, daß die Herren Genossen außer ihrer Beschäftigung bei der Firma Meiser noch Privatarbeiten verrichteten, und dieses sind noch Vorklantsmitglieder des sozialdemokratischen Verbandes. Das ist zu verzeihen, denn es sind ja doch „Genossen“. Den Balken im eigenen Auge sieht man ja nicht, wohl aber den Splitter im Auge des Nächsten. Eine erbärmliche Angelegenheit ist es ferner, daß einige Mitglieder unserer Organisation besagt haben sollen, sie legen sich von dem Führer des Verbandes keine Vorschriften über die Arbeitszeit an, lieber täten sie ausstehen. Der Verkünder der „Grundstein“ denkt nur immer herauslos gelogen, etwas bleibt hängen. Wir können aber feststellen, daß trotz der Verwehungen die Zahl unserer Mitglieder am 31. August von 20 auf 27 stieg, und daß jetzt 50 Mitglieder bei uns organisiert sind. Das dieses den Genossen nicht paßt, ist leicht erklärlich. Wir werden aber unentwegt weiter arbeiten an dem Ausbau unserer Organisation, und nicht eher ruhen, bis daß wir den letzten christlich gelanteten Arbeiter auch christlich organisiert haben.

Wiesbaden. In unserer am 24. August stattgefundenen Versammlung referierte Kollege von Dortmund über Agitationspflichten und Bezirksleiter. Kollege Lange über die Bedeutung der Gewerkschaften. In klaren deutlichen Worten wies der Voll. auf das Ziel und den Zweck der Agitation hin, und welches Interesse wir daran haben, dieselbe wirksam zu gestalten. Er erläuterte die Umstände, die uns jetzt zu besonders eifriger Tätigkeit verpflichten, und gab er die Ermahnung, mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften unter dem Vorzeichen der Agitation zu gehen und sie für unsere Ziele zu gewinnen. Kollege Lange sagte die hohen sittlichen Ideale, die sich die Gewerkschaften setzen. Darunter wird dringlichst empfohlen, sich nicht mit einem bloßen materiellen Bestreben zu begnügen, sondern die dem Arbeiter damit die materiellen Mittel zu verschaffen, um seinen geistigen Bestreben in der Hand zu haben.

Brauchen wir dieselben im Sinne des christlichen Sittengesetzes, so laßt sich nur zur weiteren Veredelung des Arbeiters dienen, und auf diesem Fundamente stehen wir. Mit lebhafter Vergegenwärtigung folgten die Kollegen diesen Ausführungen, und werden dieselben für unsere Baustelle zweifellos von Nutzen sein.

Wiesbaden. Ueber 400 Mitglieder zählt jetzt unsere Verwaltungsstelle, gewiß ein erfreulicher Erfolg. Der vorzeitige Vertragsabschluss im Laufe des Jahres hat den hiesigen Bauhandwerkern die Augen geöffnet. Zurzeit sind die Bauhilfsarbeiter daran, auch für sich eine tarifliche Regelung ihrer Arbeitsverhältnisse herbeizuführen, das gleiche Bestreben ist bei den Glasperen vorhanden. Es ist leicht erklärlich, daß bei solch raschem Emporblühen es schwere Mühe kostet, um auch die innere Entwicklung in den gleichen Bahnen zu halten. Da gibt es Widerstände zu bekämpfen und Erziehungsarbeit zu leisten, damit die Kollegen das Wesen der Organisation in richtigem Sinne erfassen. Sie können manches nicht begreifen, was aber sowohl für sie wie auch für die Organisation unerlässlich ist. Besondere Schwierigkeiten bereitet uns noch das Baulegitimierenwesen und die Bücherkontrolle auf den Baustellen. Von der Durchführung der letzteren hängt aber die Disziplin und Schlagfertigkeit einer Organisation zum großen Teile ab. Genossen fluchen auch die Ertragsbeiträge wenig Gegenliebe. Es kann gewiß nicht verlangt werden, daß so junge Gewerkschaftler die volle Würdigung einer solchen Maßregel begreifen sollen, wenn aber die tüchtigsten Vertreter, und als solche werden wohl die Delegierten der Generalversammlung gelten müssen, solches beschließen, dann können sie vertrauensvoll folgen, denn es liegt ja nur in ihrem eigenen Interesse. Die Hebung des Arbeiterstandes muß durch ihn selbst geschehen, und müssen daher auch Opfer gebracht werden. Was würde die deutsche Arbeiterschaft bedeuten, wenn sie nicht im Laufe der Jahre die großen Opfer gebracht hätte? Sie würde nie die Stellung von heute einnehmen, auch die Erzieher Bauhandwerker würden nicht den Vorteil des jetzigen Tarifvertrages mit den bedeutend günstigeren Verhältnissen genießen. Da uns aber die Unternehmer in ihrer Gesamtheit diese Erfolge streitig machen, darum war ein außerordentliches Opfer notwendig. Unsere Hauptaufgabe muß daher in Zukunft die Schulung der Kollegen sein, damit sie die Dinge in richtigem Sinne zu würdigen wissen. Auch die Pflege des Versammlungsbefuches sowie der Kollegialität untereinander ist höchwichtig. Inund hier viele und mächtige Feinde haben. Da ist der Zusammenhalt notwendiger, denn je der schmückige Kampf der Fachabteilungsmenschen ist allen bekannt. Schlimmer wird er dadurch, daß eine Reihe von Geistlichen diesem Treiben nicht nur nicht entgegenreten, sondern es sogar noch unterstützen. Das ist zu bebauern im Interesse der geistlichen Autorität und Würde. Solches muß ja bei gläubigen feindlichen Sozialdemokratie direkt Wasser auf die Mühle liefern. Und verlangen wir Arbeiter, und gerade wir, die wir die Vermissten der Armen sind, die fast nichts anderes haben, als ihrer Arme Kraft, wir verlangen nicht mehr, als was man anderen Ständen anstandslos gewährt. Warum organisiert man die Unternehmer nicht in katholischen Unternehmerverbänden? — Daran denkt kein Mensch; aber uns arme Arbeiter will man von den anderen absondern und uns damit knebeln. Wir nehmen jeden guten Mut von Seiten der Geistlichkeit an, aber die Befriedigung unserer Interessen soll man uns überlassen, uns, die wir ja unsere Haut zu Markte tragen müssen. Wir empfinden es als eine tiefe Kränkung, daß man uns anders behandelt, als die Unternehmer. Aber auch in welche Stellung kann der Geistliche kommen, wenn er sich in die direkten Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeiter stellt? Er ist Pfarrer von beiden, und bei keiner Seite will er anstoßen. Will er aber bei den Unternehmern nicht anstoßen, ja dann müssen die Arbeiter vor diesen laufen. Der Pfarrer kann aber auch niemals diejenigen Sachkenntnisse besitzen, die zu einer erfolgreichen Vertretung notwendig sind. Die religiös-sittliche und soziale Schulung ist Sache der Arbeitervereine und dort soll der Geistliche herrschen. Und nun geht man dazu über unsere Mitglieder aus den Arbeitervereinen auszuschießen. Man wachte wirklich im Zweifel sein, ob jene Männer mit dieser Maßregel ihrer Verantwortung vor Gott bewußt sind. Welche Ansumme von Paß und Erbitterung muß hierdurch entstehen, und wer übernimmt die Verantwortung hierfür? Und das um einer Idee willen, die nicht nur den Bankrott in ihrem Keim schon trug, sondern ihn auch wirklich gemacht hat. Einige tausend Männlein, die ein Duzend taumel übergriffen, hat man für die Fachabteilungsbüro gewonnen, und darum all der Paß und Stank. Man möchte lachen darüber, wenn es nicht so tristis wäre. Und wo schreibt es die katholische Religion vor, daß es verboten sei, mit den Angehörigen anderer Konfessionen seine wirtschaftlichen Interessen gemeinsam zu vertreten? Niemand schreibt sie dies vor, und müssen die katholischen Arbeiter nicht auch mit Andersgläubigen gemeinsam an den Bauten, in den Fabriken usw. arbeiten? Freilich müssen sie das, aber trotzdem sollen sie nicht mit denselben in einer Gewerkschaft sein. Wir lehnen es ab, uns so mißbrauchen zu lassen und werden daher auch diesen Kampf, von dem wir so leicht noch kein Ende erwarten, mit Würde übergehen. Daß die Sozialdemokraten hier besser sein sollten als anderwärts, ist wohl nicht zu erwarten. Sie bekämpfen uns auch genau mit denselben Waffen wie anderwärts. Erfolg haben sie keinen damit. Der Staat der hiesigen Arbeiterschaft ist viel zu gesund, als daß sie der glaubensfeindlichen und revolutionären Sozialdemokratie nachlaufen sollte. Die Ungefährlichkeit ihrer Agitationsweise ist auch viel zu bekannt, sie verpricht viel und hält wenig. Unsere Kollegen hoffen, wo ihre Interessen am besten gewahrt werden, und ihrem Glauben und ihrer Seele keine Gefahr droht, und das sind die christlichen Gewerkschaften. Arbeiten wir daher in der gleichen einträchtigen Weise zusammen, nehmen wir uns jetzt besonders der Bauhilfsarbeiter an, und wir werden von Erfolg zu Erfolg schreiten.

Wenn alles kühmet,
Wenn alles droht,
Wies er uns beschirmen
Der treue Gott.

Hünningen, 31. August. Heute fand hier eine öffentliche Versammlung der Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter statt. Bezirksleiter Kollege Lange sprach über die Ziele und Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften. Er verstand es, den Anwesenden die Notwendigkeit des Zusammenschlusses auf christlicher Interkonfessioneller Grundlage darzulegen. In der Diskussion meinte ein Kollege, er sehe ein, daß die Organisation notwendig sei, er glaube jedoch, daß die Kollegen sofort entlassen würden, wenn sie sich organisierten. Dieser Kollege wurde jedoch von Kollege Lange, als auch von den christlichen Kollegen selbst dahin belehrt, daß dieses unmöglich sei, wenn sich die Kollegen alle organisieren. Zudem könnten die Unternehmer über die Fabrik ja mal so etwas machen, sie würden schon froh sein, daß sie ihre Leute wieder bekommen. Kollege Lange wies noch darauf hin, daß sich der Organisationsgedanke so ziemlich überall Bahn gebrochen hat. Nur am Mittelrhein herrsche noch die Unausgesprochenheit. Er machte dann bekannt, daß sich die Unternehmer auf der rechten Rheinseite von Wies bis Bendorf dem Bauhandwerker Arbeitsverhältnisse angeeignet hätten und alles zu einem Vertragsgebiet zusammenzuschließen wollten. Da die Arbeiter nicht organisiert sind, könnten sich die Unternehmer nicht anschließen, einen den Verbänden entgegenstehenden Paß zu bewilligen. Auf die Forderung, die die christlich organisierten Arbeiter den Bauhilfsarbeitern und Umwohnern in Betracht kommenden Unternehmern gestellt haben, hätten die Unternehmer mit einem Gegenpaß geantwortet, der sich über die soziale und die wirtschaftliche Lage der Arbeiter, die sie angesprochen

meisterei Engers und Wendorf, 2. Bezirk: Nieder- und Oberb., Mengsdorf, Altwied, Wehlsbach und Segenborn, 3. Bezirk: Fatz, Wollendorf, Gönnersdorf, Hellenberg und Rodenbach, 4. Bezirk: Deutesdorf, Hünningen, Rheinbrohl und Ling erstrecken sollte. Im 1. Bezirk sollte der Lohn für Maurer 42, für Hilfsarbeiter 34 Pf. betragen, in den übrigen Bezirken für Maurer 40 und Hilfsarbeiter 30 Pf., im 4. Bezirk für Hilfsarbeiter 38 Pf. bei 10stündiger Arbeitszeit. Da jetzt der Lohn schon teilweise höher stände, und 11stündige Arbeitszeit, so würde das bei 10stündiger Arbeitszeit eine Reduzierung des Tagesverdienstes von mindestens 40 Pf. bedeuten. Die Mehrheit der Kollegen ließen sich aufnehmen und konnte die Baustelle errichtet werden. Alle versprachen energisch zu agitieren, damit auch der letzte der Organisation zugeführt wird.

Ling a. Rh. Am Sonntag, den 1. Sept., fand hier eine öffentliche Bauhandwerker- und Bauhilfsarbeiterversammlung statt, welche verhältnismäßig gut besucht war. Kollege Lange aus Köln legte in längerem Vortrage die Notwendigkeit und den Nutzen der christlichen Organisation dar. Alle Anwesenden waren durch seine Ausführungen überzeugt. Anschließend an das Referat gab er bekannt, daß der ganze Bezirk, zu dem auch Ling seitens der Unternehmer einbezogen worden wäre, in Lohnbewegung stände. (Siehe unter Rubrik Hünningen.) — Den Kollegen erschien es unglaublich, daß die Unternehmer ihnen solches zu bieten wagten, und forderten zum Beitritt in die Organisation auf. Mit einigen Ausnahmen traten alle der Organisation bei. Es wurde der Vorstand gewählt, und ist die Baustelle errichtet. Mehrere Kollegen erklärten, schon lange hätten sie den Wunsch gehegt, eine Organisation zu schaffen, und freuten sich, daß sie nun endlich so weit wären. Bezüglich der Lohnbewegung wurde man sich dahin einig, die Angelegenheit gemeinsam mit Neuwied zu regeln. Die meisten versorgten sich mit Ausnahmeerscheinungen, um auch ihre Kollegen an der Baustelle zum Beitritt zu bewegen. Nach 2 1/2stündiger Dauer wurde die Versammlung geschlossen.

Hamburg. (Zentralrat Kontra Sozialisten.) Eine öffentliche Bauarbeiterversammlung war nach dem „S. R.“ zu Donnerstag, den 29. August, nach dem Gewerkschaftshaus einberufen worden. Die Tagesordnung der sehr zahlreich besuchten Versammlung lautete: „Zentrale oder lokale Gewerkschaftsorganisation, und welche ist die beste für die Bauhilfsarbeiter?“ Der Referent Rodde (Wohum?) gab in seinen andertausendstündigen Ausführungen zunächst ein Bild der Gewerkschaftsentwicklung in Deutschland und übte dann an den Sozialorganisationen eine äußerst abfällige Kritik. Nach Ansicht des Referenten stehen im nächsten Frühjahr in Deutschland gewaltige Lohnkämpfe im Baugewerbe bevor, von denen der Kampf in Berlin nur ein Vorpiel war. Um dem vereinten Unternehmertum zu begegnen, sei es notwendig, daß auch die Arbeiter sich geschlossen zu einer Organisation vereinigen und gemeinsam für die Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen eintreten. Der Redner ersuchte am Schluß die anwesenden Sozialisten, ihre Sonderorganisation aufzugeben und sich wieder den Zentralverbänden anzuschließen. In der sehr lebhaften Debatte kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Sozialisten und Kontrastisten. Die Vertreter der Sozialisten wiesen die Angriffe des Referenten auf ihren Vereinen als unbegründet zurück und betonten, daß sie schon wiederholt bei Lohnkämpfen mit den Zentralisten zusammengegangen seien. Nicht die Zentralverbände allein könnten Lohnkämpfe führen. Gerade die letzten Kämpfe in Berlin seien durch das Eingreifen der maßgebenden Persönlichkeiten der Zentralverbände und durch die Einmischung Bebel's in rein wirtschaftliche Fragen verloren gegangen. Bei diesen Ausführungen erhob ein ohrenbetäubender Lärm und Rufe wie „Lügner“, „Herunter von der Tribüne“, ertönten aus der Mitte der Versammlung, so daß es der ganzen Energie des Vorsitzenden bedurfte, um die Ruhe wieder herzustellen und die Versammlung vor der Auflösung zu bewahren.

St. Johann-Saarbrücken. (Quartalsbericht.) Die Konjunktur war im Laufe des zweiten Quartals eine gute. In den drei Saarstädten ist dieselbe durch den Zimmererstreik etwas beeinträchtigt worden. In St. Ingbert, Bödingen und verschiedenen kleineren Orten sind dieselbe als sehr gut bezeichnet worden. In der Steinhauerei war bisher eine ziemlich starke Flaue zu verzeichnen. Dieses ist auf die billige Steinlieferung der Landorte und auf die Verwendung von Zement-, Stein- und Gipssteine zurückzuführen. Diese Flaue machte sich auch in der Agitation bemerkbar; bei den Steinarbeitern ist eine bedeutende Zunahme nicht zu verzeichnen. Gehungen ist es uns, in einigen Landorten erfolgreich einzusehen, hoffentlich lassen es sich jene Kollegen angelegen sein, das Besondere weiter auszubauen. Sollen für die Steinarbeiter in Saargebiet andere Verhältnisse geschaffen werden, dann muß zuerst die Umgebung gesichert werden. Die bedeutendsten Fortschritte in der Agitation sind bei den Maurern zu verzeichnen. In letzter Zeit hat man die Bahnbewegung machen können, daß bei manchen Kollegen der Eifer in der Kleinagitation etwas nachgelassen hat. Dieses darf nicht so bleiben. In allen Orten, besonders aber in den Saarstädten sind noch viele unorganisierte Kollegen zu gewinnen. Die Mehrzahl der Hilfsarbeiter ist noch indifferent, auch in den verschiedenen anderen Berufen ist noch ein großes Agitationsfeld; möge es sich jeder Kollege angelegen sein lassen, in der Agitation seinen Mann zu zeigen. Die Mitgliederzahl in der Verwaltungsstelle St. Johann-Saarbrücken ist von 245 auf 461 im zweiten Quartal gestiegen. Die Kassenerhältnisse gestalteten sich wie folgt: Die Einnahmen an Eintritts-, Wochen- und Extrabeiträgen betragen 2354,96 Mk., hierzu kommen 1600 Mark Zuschuß aus der Zentralkasse als Streikunterstützung, so daß die Gesamteinnahmen 3954,96 Mk. betragen. Die Ausgaben setzen sich zusammen aus 708,35 Mk. als Anteil der Zentralkasse (Zollzuschlag, Ertragszuschlag und Procente), 1993,44 Mk. wurden vorausgibt für Streit in St. Ingbert und Sulzbach; für Rechtschutz und Krankenunterstützung 14,68 Mk., insgesamt 2996,47 Mark, so daß noch 958,49 Mk. an die Zentrale eingekandt wurden. Die Einnahme der Zentralkasse betrug einschließlich 129,35 Mk. Kassenschatz 837,70 Mk. Die Ausgaben betragen sich auf folgende Posten: Hauskassier 133,12 Mk., Porto und Schreibmaterial 49,94 Mk., Druckkosten 34,20 Mk., Arbeitsvermittlung 36 Mk., Bezirkszuschlag 212,67 Mk., Unterstützung in Notfällen 40 Mk., Agitation 26 Mk., Parteibeiträge 80 Mk., Bureaukosten 100 Mk. Alles in allem muß die Entwicklung in jeder Hinsicht als gute bezeichnet werden. Was die Beitragszahlung betrifft, kann im Allgemeinen nicht geflagt werden. Der Zahlung der Ertragsbeiträge dürfte es in manchen Baustellen bedeutend besser sein. Gerade in diesen Punkten machen die lothringischen Kollegen eine tüchtige Ausnahme, sie stehen im päpstlichen Bezahlen an der Spitze. Möge jeder Verbandskollege darauf achten, daß überall die Beiträge pünktlich bezahlt werden. Eine ständige Plage der Hauskassierer ist es, daß viele Kollegen drei- und viermal bezahlt werden müssen, bis sie endlich ihren Wochenbeitrag zahlen. Dieses ist eine höchstschmerzliche Sondergleichheit. Die Hauskassierer haben sich schon einen schmerzlichen und verantwortungsvollen Posten, mögen ihnen die Kollegen doch die Ausübung ihres Amtes nicht unnötig erschweren. Die Hilfskassierer mögen in Zukunft die händigen Sammler übernehmen und deren Abwesen beim Vorstand übermitteln, damit dieser für Abhilfe sorgen kann. Der Versammlungsbefuch ist in den äußeren Orten gut, hingegen in den drei Saarstädten sehr klein. Eine ganze Anzahl Kollegen sind vorhanden, die diesen Sommer noch nicht oder nur ein- oder zweimal in der Versammlung waren. Da nun diese Kollegen mit ihren Beschwerden

Aus andern Verbänden.

Der Verband Christlicher Schuh- und Lederarbeiter

hielt vom 18. bis 20. August in Pfaffenens (Athenplatz) seinen vierten Verbandstag ab. Besucht war derselbe ausschließlich des Zentralvorstandes von 23 Delegierten. Laut des gebucht vorliegenden Geschäftsberichtes, der sich auf die letzten beiden Jahre erstreckt und wie 1907 abschließt, stieg die Mitgliederzahl von 2200 auf etwa 4100, davon etwa 450 weibliche Mitglieder. Insgesamt sind in der Berichtszeit 5340 Aufnahmen und 801 Übertritte aus anderen Verbänden erfolgt. Die Gesamteinnahmen betragen 84 000 Mark, die Ausgaben 71 000 Mark, das derzeitige Vermögen des Verbandes 28 000 Mark. An Lohnbewegungen war der Verband in 62 Fällen mit 1350 Mitgliedern beteiligt, davon wurden 23 allein geführt. Zum Streit kam es bei 15 Bewegungen, Tarifverträge wurden 20 abgeschlossen. Die durch sämtliche Bewegungen erzielten Verbesserungen betragen pro Jahr etwa 100 000 Mark mehr an Lohn und etwa 130 000 Stunden weniger Arbeitszeit. Das Verbandsorgan, die „Deutsche Lederarbeiterzeitung“, erscheint in einer Auflage von 5000. Der Bericht und die Tätigkeits des Zentralvorstandes wurde gutgeheißen. Bei der Statutenberatung wurde die Einführung von Staffelleistungen beschlossen; dieselben schwanken von 20 Pf. für weibliche Mitglieder bis zu 65 Pf. für männliche Mitglieder pro Woche. Die einzelnen Unterstützungsarten wurden wesentlich ausgebaut. In der Frage über ausländische Bruderorganisationen, solche bestehen in der Schweiz, Desterreich und Holland, wurde der Zentralvorstand beauftragt, in nähere Beziehungen mit denselben zu treten und evtl. Kartellverträge mit denselben abzuschließen. Allgemein wurde seitens der Delegierten die Notwendigkeit besserer internationaler Beziehungen betont. Im Punkt Heimarbeiterschutz wurde die Verbandsleitung beauftragt, sofort bei Ercheinung der bereits zugesagten Regierungsvorlage sich mit dem Gesamtverband in Verbindung zu setzen und Stellung hierzu zu nehmen. Die weiteren Beratungen betrafen hauptsächlich Gegenstände organisatorischer und agitatorischer Art. Als Vorsitzender des Verbandes wurde Kollege Meier, als Redakteur Kollege Klemmer wiedergewählt. Als Sitz des Verbandesauschusses wurde Wien bestimmt. Seitens des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften nahm Reichstagsabgeordneter Wiebeberg, Vorsitzender des christlichen Bauhandwerkerverbandes, an den Verhandlungen teil.

Der 4. Internationale Christliche Textilarbeiter-Kongress

tagte vom 12.—14. August in Zürich. Auf derselben waren vertreten:

Delegierte	Ortsgruppen	Mitglieder
Deutschland	10	258
Desterreich	2	90
Belgien	5	84
Holland	2	22
Schweiz	4	80
Italien	2	20

Die Verhandlungen bewegten sich in Richtungsrichtung über die Lage der Organisationen in den einzelnen vertretenen Ländern, über Gewerkschaftskartelle und Notabente, sowie die Einigungsmethoden in der englischen Textilindustrie. Es wurde die Notwendigkeit betont, das internationale Bureau, welches noch im Nebenamt verwaltet wird, in ein Hauptamt umzuwandeln. Geschlossen wurde, eine Geschichte des früheren und jetzigen Kongresses in den verschiedenen Sprachen erscheinen zu lassen. Die Verhandlungen wurden in deutscher, holländischer, flämischer und französischer Sprache geführt.

Der internationale Kongress der sozialdemokratischen Maurer und Bauhilfsarbeiter

ging dem Sozialistenkongress gleichen Namens voraus. Vertreten waren Deutschland durch 18 Delegierte (Maurer 14 und Hilfsarbeiter 4), Desterreich 8 (Maurer 2, Hilfsarbeiter 1), Ungarn 2, Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Russisch-Polen und die Union Nr. 11 in Newyork durch je einen Delegierten. Die 88 Delegierten vertraten insgesamt 428 035 Mitglieder (I. Quartal 1907), wovon in 6 Maurerverbänden 229 666, in 2 Bauhilfsarbeiterverbänden 99 000 und die übrigen in 7 Bauarbeiterverbänden organisiert sind. Insgesamt waren 13 Länder mit 15 Organisationen vertreten; England war bezeichnenderweise nicht vertreten; nicht zugelassen wurde der niederländische Maurerverband, da er angeblich in anarchistischem Fahrwasser liegt. Neben einer umfangreichen Berichterstattung über den Stand der einzelnen Verbände in den verschiedenen Ländern wurde ein internationaler Kartellvertrag abgeschlossen, welcher die Übertrittsbedingungen von einem Land zum andern regelt, sowie die Unterbindung des Heranziehens von Streikbrechern fördert. Ferner soll

eine einheitliche Legitimation, d. h. Mitgliedsbuch zur Einführung gelangen. Die Errichtung eines internationalen Sekretariats wurde angenommen, als dessen Sekretär Bismberg bestellt wurde.

Gerichtliches.

Ist man verpflichtet, in Versammlungen den überwachenden Beamten Sitzplätze zu besorgen?

Diese Frage war kürzlich Gegenstand einer Gerichtsverhandlung in Ratibor. Wie entnehmen darüber dem „Vormärk“ folgendes:

„Der Gewerkschaftsbeamte Dahmsch war von der Strafammer zu Ratibor wegen Uebertretung des § 4 des Vereinsgesetzes zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er in einer von ihm einberufenen Versammlung von Mitgliedern des Bergarbeiterverbandes nicht dafür gesorgt hatte, daß zwei Polizeibeamte Sitzplätze erhielten, bezw. sich weigerte, ihnen solche zu verschaffen. Angemessene Plätze gemäß § 4 setzten eine Sittlichkeit voraus. So meinte das Gericht. Man fände die Bestimmung des § 4, daß den Abgeordneten der Polizei angemessene Plätze einzuräumen seien, allerdings nur Anwendung auf Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollten. Das sei aber hier anzunehmen, denn die Versammlung habe Stellung nehmen sollen zur Generalversammlung des Verbandes, und dieser sei eine Vereinigung, die auf öffentliche Angelegenheiten einzutreten bezwecke.“

Das Kammergericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zur nochmaligen Verhandlung. Der Standpunkt, daß als angemessene Plätze Sitzplätze anzusehen seien, vertrat das Kammergericht ebenfalls. Rechtskräftigkeit sei es jedoch, wenn das Landgericht die Versammlung schon deshalb als eine solche zur Erörterung öffentlicher Angelegenheiten ansehe, weil der Verband eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecke. Nicht jede Versammlung eines derartigen Verbandes, auch wenn sie sich mit Verbandsangelegenheiten beschäftige, sei als Versammlung zur Erörterung öffentlicher Angelegenheiten anzusehen. Die Vorentscheidung sei deshalb aufzuheben, mit dem Landgericht nachprüfe, ob die Angelegenheiten, die speziell in dieser Versammlung erörtert und beraten werden sollten, öffentliche Angelegenheiten waren.“

Baunfälle.

Berlin. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf einem Neubau am Planufer. Im dritten Stockwerk war der Zimmermann Otto Schulz, Schlemmerstr. 10, mit Zimmerarbeiten beschäftigt. Als er, an der Außenseite stehend, einen Balken zurückziehen wollte, verlor er das Gleichgewicht und stürzte rückwärts in die Tiefe. Er schlug mit solcher Gewalt auf den Erdboden auf, daß ihm der Schädel gebrochen wurde. Auch schwere innere Verletzungen trug er davon. In hoffnungslosem Zustande fand der Verunglückte im Krankenhaus am Urban Aufnahme.

Berlin, 7. September. Aus der Höhe des vierten Stockes stürzte der 18 Jahre alte Maurer Otto Maagen in der Rißstraße zu Treptow. Derselbe war mit dem Baden von Steinen beschäftigt; ob der Fall durch einen Fehltritt oder durch Verlierens des Gleichgewichts verursacht wurde, konnte nicht festgestellt werden. Mit schweren äußeren und inneren Verletzungen wurde der Unglückliche nach dem Krankenhaus am Urban gebracht.

Daspe bei Dagen. Infolge der Nichtbeachtung der Unfallverhütungsvorschriften hat hier der Unternehmer Gering sein Leben einbüßen müssen. Am Neubau des p. Herrn hatte man einen Aufzug angebracht, von welchem sich auf irgend einer Weise ein leerer Mörtelkasten löste und Gering hieron tödlich getroffen wurde. Hätte man dort ein vorschriftsmäßiges Schutggerüst angebracht, so wäre der Unfall jedenfalls vermieden worden. Wenn auch das Sprichwort heißt: „Sobald ein Kind ertrunken ist, wird der Brimmen zugemacht“, so scheint doch die Daspe Polizeibehörde hier eine Ausnahme zu machen. Am Tage nach dem Unfall wurde in derselben leichtsinnigen Weise weitergearbeitet und erst auf unserer christlichen Versammlung hat man es für notwendig befunden, eine Absperrung unter dem Aufzug vorzunehmen. Aber nichtsdestoweniger ist nach unserer Ansicht ein Unfall absolut nicht ausgeschlossen, solange über die Arbeitsstelle der am Aufzug Beschäftigten kein Schutggerüst angebracht ist.

Offenbach a. M., 2. September. Von einem Neubau in der Frankfurterstraße stürzte der Maurer Hill von Heusenstamm über drei Meter tief in den Keller. Derselbe trug Verletzungen an den Schulterblättern davon, die ihn längere Zeit arbeitsunfähig machen.

Wahlstelle keinen anderen Stoff, den sie ihren Mitgliedern vorlegen können, und deshalb müssen die Christlichen bestehen. Wie steht es nun mit dem Streitbruch, um den es sich diesmal handeln soll, bei dem Unternehmer Ratt, Neubau Pufen, Bahnstraße? Auf dieser Baustelle arbeiteten erst christlich und acht im sozialdemokratischen Verband organisierte Maurer; die Bauhilfsarbeiter waren sämtlich im roten Verband. Eines Tages wurde ein sozialdemokratischer Maurer, weil er nach Aufgabe des Posters nicht genügend leisten konnte, entlassen. Diefes veranlaßte die roten Maurer und Bauhilfsarbeiter, sämtlich die Arbeit niederzulegen; selbstverständlich hatten unsere Kollegen nicht die geringste Ursache, mit den roten Freiheitshelden in dieselbe Horn zu blasen. Da vom unserem Verband, wie schon erwähnt, elf Kollegen auf dem Bau beschäftigt waren, so war es unsere verdamnte Pflicht und Schlichtigkeit, so rasch wie möglich den Bau mit christlichorganisierten Bauhilfsarbeitern zu besetzen, sollten nicht auch unsere Maurer auf dem Straßenpflaster liegen. Wir wären bis reinsten Pforten gewesen, wenn wir in diesem Falle anders gehandelt hätten, und so etwas nennen diese wahren Arbeitervertreter. Streitbruch: Wer ist es denn überhaupt, der die Löhne der Bauarbeiter drückt? Kein anderer als der rote Bauhilfsarbeiterverband; denn, trotzdem man fortwährend über die Akkorarbeit schimpft, sind es gerade die Genossen, welche überall, wo sich die Gelegenheit dazu bietet, Akkorarbeit auf den Bauten berichten, wodurch viele Kollegen arbeitslos werden, zumal bei der jetzigen Konjunktur. Wieviele Fälle könnte man anführen, wo sozialdemokratische Bauhilfsarbeiter die Akkorarbeit geradezu übermäßig betreiben haben. So sind uns Fälle bekannt, wo die Genossen nach Beendigung noch auf andere Baustellen gegangen sind, um hier in Akkor den Ehrlich (Rechnung) herauszuföhren, während andere Arbeiter auf der Straße lagen und keine Beschäftigung finden konnten. Sind doch Arbeiter auf unser Verbandsbureau gekommen mit der Frage, sie hätten fortwährend keine Arbeit, weil die Mitglieder vom sozialdemokratischen Bauhilfsarbeiterverband ständig in Akkor arbeiteten, und dieserhalb wollten sie in unseren Verband, wo keine Akkorarbeit gebulbet wird. Wer treibt nun angehts solcher Verhältnisse Arbeitervertreter, die Christlichen oder die Sozialdemokraten? Wer ist es denn überhaupt gewesen, der die Löhne der Bauarbeiter seit Jahren tariflich geregelt hat? Dem ist es zu verdanken, daß für dieses Jahr für Kalk- und Ziegelträger 48 Pf. und für nächstes Jahr 45 Pf. tariflich festgelegt sind? Antwort: Nur ganz allein dem besonnenen Vorgehen der Leitung des christlichen Bauhilfsarbeiterverbandes, und die Zeit wird lehren, daß die so verfaßte christliche Organisation noch mehr für die Bauarbeiterchaft erreichen wird. Über beiseitgeschaltet werden die roten Führer auch in Zukunft an der christlichen Organisation kein gutes Haar lassen. Wir werden nachgerade an solche Schimpereien, die ja in der Tätigkeit der hiesigen Genossen liegen, gewöhnt, zeigt es uns doch, daß wir vorwärtsbringen; solange eben geht es, hält man die Arbeiter am Gängelbände, und im Hohen lassen sich die Genossen betamntlich nicht gern übertrumpfen. Unsere Mitglieder aber rufen wir zu: Kollegen, seid wir der Hut und stärkt unsere Organisation, dann wird dem sozialdemokratischen Machtkünkel ein für allemal im Königsberger Baugewerke ein Ende bereitet werden zum Segen der gesaten Bauarbeiterchaft.

Steinarbeiter.

Wuhoh, (Weserthal). In der Woche vom 26. bis zum 30. August fanden in unserem Bezirk Betriebsversammlungen statt. In denselben war Kohl. Benhart aus Frankfurt erschienen. In diesen Versammlungen galt es, die unorganisierten Kollegen zu gewinnen, was auch meistens der Fall war. Von sechs Steinbrüchen, welche der Kollege besuchte, war ein einziger dabei, welcher sozusagen den gesetzlichen Vorschriften entsprach. In zwei Brüchen mußten die Kollegen öfters unfeinlich feiert, in dem einen wegen zu vielem Wasser, in dem anderen stock öfters der Maschinenbetrieb. Während die Kollegen sich selbst erlauben, zu feiern, wollten wir einmal die Herren Arbeiter hören. So sind es aber Betriebsbedingungen, dagegen man, wie man sagt, nichts machen kann. Ein Betrieb, der sogenannte Steinerberg, scheint überhaupt ein Muster von Steinbruch zu sein. Dort sind seit dem 4. Juli vorigen Jahres drei Unglücksfälle vorgekommen. Es scheint, als wenn dort nicht soviel nach Menschenleben gefragt würde. Es könnte nichts schaden, wenn die Gewerbeinspektion sich besser dieser Betriebe annehmen würde. Soll diesen Zuständen ein Ende gemacht werden, so darf kein Steinarbeiter zurückbleiben. Es kann uns darum nicht erneuert sein, ob nur die Hälfte der Kollegen organisiert ist. Soll etwas für uns Steinarbeiter geschehen, dann müssen wir alle dem christl. Bauhandwerkerverband beitreten. Erst dann ist die Beding unseres Steinarbeiterverbandes möglich.

Zur Geschichte des Zements.

II.
Nachdruck verboten.

Trotz der Schwierigkeiten, die sich der deutschen Zementfabrikation entgegen stellten, nahm dieselbe aber einen ziemlich raschen Aufschwung. Es entstanden bereits 1854 die Zementfabrik Oberkassel bei Bonn, 1855 die Dautropische Fabrik in Lebbin auf der Insel Wollin, 1857 Grundtmann in Oppeln, 1859 Widenhoff in Amöneburg bei Biebrich, 1860 Gebr. Heyn, Alneburg, 1862 Loepfer-Grawig in Finkenwalde bei Stettin, 1864 Gebr. Leube, Gartenau bei Salzburg, 1866 Hagenah in Hamburg und viele andere, so daß sich bereits 1877 in Deutschland 29 Fabriken mit einer Jahresproduktion von 2 400 000 Faß vorfanden.

Die Fabrikations-Einrichtungen und das Aufbereitungsverfahren erfuhren und erfahren noch fortgesetzt Verbesserungen. An die Stelle der Handarbeit traten die Maschinen, die heute das Schlämmen der Rohmaterialien, Mischen, Kneten, das Brechen der Steine usw. verrichten, und auch die Ofen und Mahlanlagen sind heute nach menschlichem Ermessen vollkommen zu nennen.

Der deutsche Zement eroberte sich somit in verhältnismäßig kurzer Zeit nicht nur das ganze deutsche Absatzgebiet, sondern machte auch im Ausland seinen Anspruch auf Berücksichtigung mit Erfolg geltend.

Diese Stellung auf dem Weltmarkt ließ es münchenswert erscheinen, gewisse Normen für die Beurteilung des Zements hinsichtlich seiner Mählsfeinheit und Festigkeit aufzustellen, und nach dem sich bereits 1877 ein Dekret der deutschen Zementfabriken gegenseitig hatte ein Verbands der Arbeit des in der Zementindustrie Ähnlichkeit zu nennenden, im Jahre 1900 verstorbenen Gebr. Kam-Rats Dr. Deibritz — erließ der Minister der öffentlichen Arbeiten am 12. November 1878 die Normen für die einheitliche Lieferung und Prüfung von Portlandzement, die im wesentlichen noch heute Geltung haben. Der später entstehende Kampf der Fabriken, welche sogenannten reinen Portlandzement aus Kalk und Ton her-

stellen, gegen diejenigen Werke, die als Rohmaterial auch Hochofenschlacke und dergleichen verwenden, führte zu einer Revision der Normen am 28. Juli 1887. Ferner verpflichteten sich die Mitglieder des nunmehr „Verein deutscher Portland-Zementfabrikanten“ genannten Vereins, ihrem Fabrikat, das nach den Normen aus Kalk und tonhaltigen Materialien bestehen muß, während oder nach dem Brennen keine fremden Stoffe beizumengen.

Unter gewissen Verhältnissen hat sich die Aufbereitung von Zementen mit Schlacke usw. gut bewährt, und da die Herstellung dieser Fabrikate weit billiger ist, als die der Portlandzemente, so bildet der Kampf zwischen diesen Werken einen nicht zu unterschätzenden Faktor im Konkurrenzkampf der Zementfabriken überhaupt.

Die Mitgliedschaft im Verein deutscher Portland-Zementfabrikanten bedingt heute zwar nicht die Gleichmäßigkeit aller Marken, aber die Einhaltung einer unteren Grenze in der Mählsfeinheit (zulässiger Rückstand 10% auf einem Sieb von 900 Maschen pro qcm), Zugfestigkeit (16 kg auf den qcm bei einer Mischung von 1 Teil Zement mit 3 Teilen Sand nach 28 Tagen Erhärtung) und Druckfestigkeit (160 kg für den qcm).

Eine einheitliche Qualität zu erzielen, ist schon darum nicht möglich, weil die Rohmaterialien verschieden sind und verschiedene Aufbereitungsmethoden verlangen.

Man unterscheidet ein Raffverfahren, bei dem das Rohmaterial in der Schlämmerei eingedickt, zu Steinen geformt und demnachst gebrannt und gemahlen wird, neben dem Trockenverfahren, nach dem das Material trocken gemischt wird, durch Trommeln und Befestwerte geht, in Schmelzen mit nur 10% Wasser geknetet und dann getrocknet und gebrannt wird. Einzelne Werke haben ein Halbnaßverfahren.

Die Rohmaterialien entstammen allen geologischen Formationen. Neben Quarz (Wiesental) und Vertikal wird hauptsächlich weiche nordische und Plänerkreide, sowie Kieuper, Muschel- und Jurakalk verarbeitet, ganz wenig auch Carbonkalk. Neben dem sand- und eisenhaltigen Gipsstein wird hauptsächlich der kohlensäurereiche Mergelton verwendet, der weniger Schlämmstoffe verursacht.

Die Anzahl der deutschen Zementfabriken hat sich seit 1877 ebenso rasch vermehrt, so daß 1886 bereits 124, 1890 169 Fabriken gezählt wurden. Dann trat ein Rückschlag ein, indem mehrere Fabriken verschwanden; 1896 waren noch 135 vorhanden, die 21 000 Arbeiter beschäftigten. 1901 zählte der „Verein der Portland-Zementfabrikanten“ 94 Mitglieder mit einer Jahresproduktion von etwa 24 Millionen Faß = 4080 Millionen Kilogramm, neben den zahlreichen Puzzolan-, Schlacken- und Romanzementfabriken.

Unter den wechselnden Konjunkturen des letzten Jahrzehnts machte die Zementindustrie in Deutschland eine Reihe schwerer Tage durch. Die lockenden Wasserbauprojekte und die Zunahme der Bautätigkeit in den Großstädten förderten die Gründung neuer Werke in so überhöhtem Maße, daß ein Rückschlag unausbleiblich war. Von diesem, der einer Reihe von Fabriken das Leben kostete, hat sich die Industrie auch heute noch nicht erholt.

Die Anwendung des Zements ist eine außerordentlich mannigfache geworden. Neben den einfachen Mörtelmischungen zu Sandbauten wird Zement rein oder gemischt auch zu Bauten unter Wasser (Leuchtturm- und Hafenanlagen, Klärbecken, Wasserleitungen usw.), zu Straßenpflasterungen, zur Kunststein-Fabrikation, als Gußzement für Röhren, zu Kanalbauten, zum Schutz von Kabelleitungen und zu Bildhauerzwecken verwendet, wenn auch nicht immer mit anhaltendem Erfolg.

Die Ausfuhr deutschen Zements hat ihren Höhepunkt bereits überschritten, nachdem Zementfabriken, zum Teil mit deutschem Kapital, in fast allen zivilisierten Ländern entstanden sind, die fast den ganzen Eigenbedarf decken. Trotzdem ist die Lieferung deutschen Zements nach Rußland, Dänemark, Amerika usw. noch erheblich genug.

Als oberste Instanz für die Prüfung und Beurteilung der Zemente nach den Normbestimmungen fungiert für Deutschland die technische Versuchsanstalt in Großlichtersfelde bei Berlin, eine Abzweigung der technischen Versuchsanstalt in Charlottenburg.

H. Bazarin.

Wesen. Montag, den 2. September d. J., kurz vor 12 Uhr mittags, ereignete sich ein schweres Unglück auf dem Neubau des Regierungsgebäudes in der Torstraße. Der etwa 50 Jahre alte Maurer Meibich, welcher im Treppenhause mit Schersteinen beschäftigt war, stürzte etwa 18 Meter in die Tiefe, wobei er sich außer einigen Knochenbrüchen schwere innere wie äußere Verletzungen zugezogen hatte. Der Verunglückte wurde in das städtische Krankenhaus gebracht.

Literarisches.

Neu erschienen ist: Die „freien“ und die Christlich-Sozialen Gewerkschaften nebst einer Darstellung der sozialökonomischen Ursachen und Ziele der Gewerkschaftsbewegung. Arbeiter-Bibliothek 1. Heft, 1.—10. Tausend 98 S. Oktav, Preis 40 Pf., franko 45 Pf. M. Glöckner, Verlag der Westdeutschen Arbeiterzeitung, 1907. — Inhalt: Die Bedeutung der industriellen Lohnarbeit in der Gegenwart. Die Lage der gewerblichen Arbeiter. Ursachen und Wesen der Gewerkschaften im allgemeinen. Die freien (sozialdemokratischen) und die Christlich-Sozialen Gewerkschaften. Die Vorgeschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Die Gründung der deutschen Gewerkschaften im Jahre 1868. Das erste Jahrzehnt deutscher Gewerkschaftsbewegung bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes (1868—1878). Die Gewerkschaften unter dem Sozialistengesetz 1878—1890. Die Entwicklung der „freien“ Gewerkschaften nach der Beseitigung des Sozialistengesetzes im Jahre 1890. Das Verhältnis der „freien“ Gewerkschaften zur sozialdemokratischen Partei seit dem Jahre 1890. Die Weiterentwicklung der Christlich-Sozialen Gewerkschaften von ihrer Gründung bis auf die Gegenwart. — Der erste Teil der Broschüre ist prinzipieller Art und begründet die deutsche Gewerkschaftsbewegung unter Benützung eines reichlichen statistischen Materials aus der volkswirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands. Charakteristisch ist die genaue Umschreibung der einzelnen Aufgaben der Gewerkschaften am Schlusse dieses ersten Teiles. — Der zweite Teil behandelt die äußere und innere Entwicklung der „freien“ und Christlich-Sozialen Gewerkschaften bis auf die Gegenwart. Die Stellungnahme der „freien“ Gewerkschaften zu den einzelnen Fragen der gewerkschaftlichen Praxis wird eingehend behandelt. Unter diesem Hinweis auf die entsprechenden Belege findet das Verhältnis der „freien“ Gewerkschaften zur sozialdemokratischen Partei in den einzelnen Stadien der Entwicklung eingehende, objektive und von großer Sachkenntnis zeugende Würdigung. Gerade dieser Passus der Broschüre macht sie besonders wertvoll; sie ist mehr als eine populäre Agitationsbroschüre, obgleich sie auch für diese Zwecke nicht verjagt.

Die jüngsten gewerkschaftlichen Kämpfe. Vortrag des Kollegen Stegerwald in Köln, in der Versammlung des Bezirksartikels der Christl. Gewerkschaften in Essen am 14. Juli 1907. Dieser für alle Gewerkschaftler sehr interessante und lehrreiche Vortrag ist im Verlage des Christlichen Gewerkschaftsartikels Essen in Heftform zum Preise von 5 Pf. das Stück erschienen. 100 Stück 4 Mk., 1000 Stück 30 Mk. Nach auswärts, das einzelne Exemplar gegen Einzahlung einer 10-Pfennig-Marke. Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Christlichen Gewerkschaftsartikels in Essen, Frohnhauserstr. 19.

Elbe Gewerkschaften und vaterländische Arbeitervereine über vorstehendes Thema erscheint demnächst in dem Verlage der Wochenzeitung „Die Arbeit“, G. Friebeheim zu Bochum, eine Broschüre, bearbeitet von dem Gewerkschaftssekretär Wallbaum, Bielefeld und GutsMuth-St. Johann, sowie des Redakteurs Rafflenbeul und Reichstagsabgeordneten Franz Behrens. Die Broschüre behandelt ein aktuelles Gebiet und kann bei dem billigen Preise von 15 Pf. die sofortige Bestellung empfohlen werden.

Das Taschenbuch für evangelische Arbeiter 1908 ist im Druck. Nachdem der erste Jahrgang guten Eingang gefunden (er ist ausverkauft und kann nicht nachgeliefert werden), erscheint der zweite Jahrgang in etwas größerem Format, mit verbessertem Einband und zum Preise von nur 50 Pf. Aus dem Inhalt erwähnen wir ein größeres Bücherverzeichnis sozialer Natur und erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages von 60 Pf. oder unter Nachnahme. Die Buchhandlung der Sozialen Geschäftsstelle, Berlin N. 81, Verblöndungsstraße 1, nimmt schon jetzt Bestellungen entgegen.

Das „Reformblatt für Arbeiterversicherung“. Herausgeber: Professor Hans Seemann, Mitglied des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Oldenburg, erscheint zweimal monatlich unter Mitarbeit erster Autoren und berichtet über die Fortschritte der Arbeiterversicherung in allen Kulturstaaten. In der Rubrik „Archiv für Versicherungsreform“ wird das gesamte auf die Reform bezügliche Material gesammelt, so daß die Leserschaft des Reformblattes für alle Sozialpolitiker, die sich mit diesem wichtigen Problem beschäftigen, unentbehrlich ist. Abonnement 3,50 Mk. pro Halbjahr. Probenummern gratis und franco vom Verlag des Reformblattes Frankfurt a. M., Hochstraße 41.

„Christliche Gewerkschaften und evangelische Arbeiter.“ Unter diesem Titel ist in dem Christlich-Sozialen Verlag des Düsseldorf-Ausbreitungsverbandes eine Broschüre erschienen, die der Gewerkschaftssekretär Ferdinand Appel als Herausgeber zeichnet. Die Broschüre ist als ein widerliches Kulturkampf-magazin gepaart mit einer graufigen Logik anzusehen. In überwiegender katholischer Bezirke, in denen noch Christlich-Sozialen Gewerkschaften in Frage kommen, dürfte die Broschüre, an die Herren Pastoren und Gewerkschaftler verteilt, für sich selbst — agitieren!

Die Verhandlungen der 12. Hauptversammlung der Freien Christlich-Sozialen Konferenz zu Karlsruhe 1. H., erschienen in folgenden Christlich-Sozialen Heften 2 50 Pf.: H. 1. Heft 38: Festpredigt von Samuel Keller, Festreden v. Dercken und Pollat D. Dehler, Christlich-Sozialer Theorie und Praxis mit Nachbild auf die ersten zehn Jahre der Freien Christlich-Sozialen Konferenz und Geschäftsbericht über das Jahr 1905. — H. 2. Heft 39: Serberg: Die Christlich-Soziale Idee und die Aufgabe der Theologie in der Gegenwart. — H. 3. Heft 40: Stuhmann: Die besondere Aufgabe der Christlich-Sozialen Frauen in der modernen Frauenbewegung. Mit: Elisabeth von Knebel-Doberbach: Die Aufgabe und Pflicht der Frau als Konjunktur. — H. 4. Heft 41: Mann und Wollweber: Eine sozialpolitische Theorie für die gewerblich-unternehmende Arbeiterbewegung! Mit: Dispositionen und Grundzüge von Julius Druer über: Das moderne Proletariat und die deutsche Nation.

Wegweiser zum häuslichen Glas. Der Verband Arbeiterwohl hat seit mehr als 25 Jahren auf dem Gebiete des häuslichen Glaswesens die Bildung eines für den Arbeiterwohlstand günstigen Marktes anstrebt, hat in diesen ein neues hinzugefügt, indem er den Arbeiter Wohl in mehr als 20000 Exemplaren herausgegeben hat. Wegweiser zum häuslichen Glas ist ein kleiner, handlicher, aber sehr wertvoller Ratgeber für den Arbeiter Wohl, der den Arbeiter Wohl in jeder Hinsicht an die Hand nimmt. Der Preis beträgt nur 10 Pf. und ist durch den Arbeiter Wohl in jeder Hinsicht an die Hand zu nehmen. Der Arbeiter Wohl ist ein sehr wertvoller Ratgeber für den Arbeiter Wohl, der den Arbeiter Wohl in jeder Hinsicht an die Hand nimmt. Der Arbeiter Wohl ist ein sehr wertvoller Ratgeber für den Arbeiter Wohl, der den Arbeiter Wohl in jeder Hinsicht an die Hand nimmt.

und ist inhaltlich gegen die früheren Auflagen um die Hälfte erweitert worden. Die sechs ersten Teile behandeln Wohnung, Kleidung, Nahrung, Speisezubereitung, Buchführung und Gesundheitspflege. Im 7. Teile sind Belehrungen über die Anlage und die Bestellung des Hausgartens und über die Kleinvielfucht hinzugekommen. Neu ist auch der 8. Teil, der in knappster Form die Grundzüge des Volksversicherungswesens, Belehrungen über die Haft- und Schadenersatzpflicht, über das Armenrecht, über Arbeitsvertrag, Lehrvertrag, Gewerbevertrag und andere soziale Warnungen und Ratsschläge gibt. Ein Register beschließt das Ganze. Mit Recht darf man wohl das vorliegende Buch als ein in Ausstattung, Vollständigkeit und Billigkeit unerreicht bestehendes typisches Hand- und Unterrichts-buch für den hauswirtschaftlichen Unterricht erwachsener Mädchen in Stadt und Land bezeichnen.

Die Christlichen Gewerkschaften. Ihr Wesen, ihr Wesen und ihre Ziele, von Max Reichmann. (Hohne in Anhalt.) Verlag Chr. Belfersche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart. Einzelkreis 80 Pf. Ein sehr lesenswertes Werkchen, das den Christlichen Gewerkschaften nach allen Seiten hin gerecht wird. Die Schrift ist um so begründbarer, als sie vom evangelischen Standpunkt aus die Gewerkschaftsfrage behandelt und die mancherlei Vorurteile und schiefen Ansichten, die bis heute noch in verschiedenen evangelischen Kreisen über die Christliche Gewerkschaftsbewegung vorherrschen sind, in sachkundiger und wirkungsvoller Weise auf ihren Wert zurückgeführt werden. Das 60 Seiten umfassende Werkchen verdient deshalb die weiteste Verbreitung, besonders in evangelischen Kreisen und ist sowohl für die Mitglieder der Christlichen Gewerkschaften, wie für Sozialpolitiker, Behörden, Arbeitgeber und konfessionelle Arbeitervereine von größtem Interesse. Wir stehen vor einem Entscheidungskampfe innerhalb der Arbeiterwelt, heißt es im Schlusssatz der Abhandlung, „die Christliche und die materialistische Weltanschauung ringen miteinander“. Wer will jener zum Siege verhelfen? Mancher Besorgte oder Selbstschlichtige glaubt auch in der heutigen Christlich-nationalen Arbeiterbewegung etwas von Revolution zu sehen. Davon ist nichts darin, wohl aber will sie dem müßig gewordenen Volke, ohne Klassenkampf und Aufsehnung, den Segen der Gewerkschaftsarbeit zugute kommen lassen. Und dies trotz der Weg zum Frieden sein.

Das Protokoll der vierten Generalversammlung der internationalen Vereinigung für geistlicher Arbeiterkongress ist eben erschienen. Verlag von Gustav Fischer, Jena. Das Protokoll ist eine wertvolle Materialsammlung. Es unterscheidet sich von den laubäufigen Protokollen dadurch, daß die wissenschaftlichen Mitarbeiter über die verhandelten Fragen ausführlich wiedergegeben sind. Außerdem enthält dasselbe den Bericht über die Tätigkeit der internationalen Vereinigung sowie der einzelnen Landessektionen und, worauf ganz besonders aufmerksam gemacht werden soll, den Bericht über die Tätigkeit des internationalen Arbeitsamtes in Basel. Auf dem letzten Kongress sind folgende Fragen behandelt worden: Die Frage der industriellen Gifte, Nachtarbeit jugendlicher Arbeiter, Maximalarbeitszeit, Heimarbeit, Versicherung ausländischer Arbeiter, Durchführung der Arbeiterschutzeschließung usw.

Bekanntmachungen.

Aufgeschloffen nach § 15 a des Statuts wurde der Maurer Jean Smig aus Wylre (Buch-Nr. 71 699) wegen Streibbruch. **Bahnhalle Wylre (Holland), Verwaltungsstelle Maaßen.**

Als verloren werden gemeldet die Buch-Nr. 197 588 lautend auf Friedrich Belg von der Verwaltungsstelle Duisburg; die Buch-Nr. 102 951 lautend auf Karl Bode von der Bahnhalle Eßbe; die Buch-Nr. 88 789 lautend auf Valentin Bink von der Bahnhalle Dohersdorf.

Aufforderung!

Der Maurer Josef Joha in Wylren bei Baals (Holland) wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen als Hilfskassierer der Bahnhalle Baals gegenüber nachzukommen.

Der Vorstand der Verwaltungsstelle Maaßen.

Kollegen, welchen der Aufenthalt des Maurers Theodor Steigel, geb. am 28. September 1881 zu Baal (Verbandsbuch-Nr. 112 320) bekannt ist, möchten dies an Anton Thies in M. Glöckner, Wilhelmstr. 15, mitteilen.

Maaßen.

Die Ortsstelle und örtlichen Kommissionen derjenigen Orte im Bereiche des Bezirksartikels, welche in diesem Winterhalbjahre einen Unterrichtskursus abhalten wollen, werden ersucht, sich bis Ende September an das Sekretariat, Poststraße 58, zu wenden, wofür die näheren Bedingungen mitgeteilt werden. Für die laubdigen Arbeiter, welche die Woche über in Maaßen bleiben, wird ein Kursus in der Stadt abgehalten. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Bezirksartikel der Christlichen Gewerkschaften.

Der Vorstand. J. A. G. W. Weber.

Bezirk Brandenburg-Pommern.

Mit Genehmigung des Hauptvorstandes berufe ich nach § 8, Abs. d des Statuts, eine

Bezirks-Konferenz

für Brandenburg-Pommern nach Berlin ein. Dieselbe findet statt am 6. Oktober, nachm. 2 Uhr, Rüdigersortstr. 45, Hof, 1 Treppe.

Tagesordnung:

1. Bericht des Bezirksleiters.
2. Bericht der Delegierten.
3. Vortrag des Kollegen Wiedberg über Zentralisation.
4. Verschiedenes.

Alle Verwaltungsstellen von Brandenburg-Pommern werden ersucht, einen Delegierten zu entsenden. Die entstehenden Kosten haben die Verwaltungsstellen selbst zu tragen.

Einträge sind bis zum 3. Oktober einzuenden.

Die Agitationsleitung:

J. A. G. W. Weber, Bezirksleiter, Kommandantenstr. 80a.

Quittung.
Am 16. Juli d. J., gingen von der Bahnhalle Zitzke an b Unterzeichneten 18,80 Mk. an Agitationsbeitrag ein.
Josef Frank, Bezirksleiter.

Abrechnung von der Aussperrung der Steinarbeiter in Muebste.

Einnahmen:	
Aus der Zentralkasse	6540
Von den örtl. Einnahmen für die Zentralkasse verwendet	219
Summa	6759
Ausgaben:	
An Streikunterstützungen	6498
Reiseunterstützung an abgereiste Streikende	250
Für Porto und Schreibmaterial	8
An die Hauptkasse zurück	1/2
Summa	6759

Anr. d. t. e., den 14. April 1907.

Die Richtigkeit beglaubigen:
Die Revisoren:
Carl Köster, F. Griffe,
Die Streikleitung:
G. Schorlemer, Franz Bürger.

Abrechnung vom Streik der Maurer in St. Ingbert (Wfala)

Einnahmen:	
Aus der Zentralkasse	1100
Von den örtl. Einnahmen für die Zentralkasse verwendet	868 1/2
Summa	1468 1/2
Ausgaben:	
An Streikunterstützungen	885 1/2
Reiseunterstützung an abgereiste Streikende	242 1/2
Für Fortschaffung Jugerelster	99 1/2
Fernhaltung des Zugjages	152 1/2
Flugblätter und Anzeigen	62 1/2
Porto und Schreibmaterial	16 1/2
Summa	1468 1/2

St. Ingbert, den 17. Juli 1907.

Die Richtigkeit beglaubigen:
Die Revisoren:
Jakob Frohnhöfer, Peter Wrenzel,
Die Streikleitung:
Ludwig Waage.

Abrechnung vom Streik der Steinbauer in Sulzbach (Saar)

Einnahmen:	
Aus der Zentralkasse	500
Von den örtl. Einnahmen für die Zentralkasse verwendet	816 88
Summa	816 88
Ausgaben:	
An Streikunterstützungen	521 80
Reiseunterstützung an abgereiste Streikende	183 00
Für Fortschaffung Jugerelster	68 95
Fernhaltung des Zugjages	78 40
Porto und Schreibmaterial	12 84
Summa	816 88

Die Richtigkeit beglaubigen:

Die Revisoren:
Adam Mabl, August Dörmeyer,
Die Streikleitung:
Ludwig Waage.

Sterbefälle.
Am 28. August starb unser Mitglied Wilhelm Neumann im Alter von 80 Jahren. **Bahnhalle Münster (Zimmerer).**
Am 2. September starb unser Mitglied Friedrich Niedel. **Bahnhalle der Gipser u. Schuttateure Mannheim.**
Am 4. September starb unser Mitglied Rudolf Ebt im Alter von 48 Jahren. **Verwaltungsstelle Warmen.**
Ehre ihrem Andenken!

Achtung! Verwaltungsstelle Duderstadt.
Sonntag, den 15. September, nachmittags 8 Uhr, Versammlung im Verbandslokale „Eiboli“. (1,90)
Kollege Hildebrand hat zu derselben sein Erscheinen zugesagt. Alle Kollegen müssen erscheinen. **Der Vorstand.**

Achtung! Bauhandwerker von Kosten und Umgegend.
Sonntag, den 22. September, nachmittags 12 1/2 Uhr, Generalversammlung.
Sämtliche Mitglieder werden hierzu dringend eingeladen. (2,15)
Der Vorstand.

Sehr praktische Zement-Fabrikation für Neubauten! Ofenrohr-Rosetten
aus Zement bestehend, versehen mit einem schließbaren Einsatz. Vom Deutschen Reichspatentamt unter Nr. 16889/90a am 22. Dezember 1908 unter Musterung gestellt. — Nur allein zu beziehen von **Peter Glieden, Zementgeschäft, Feyen b. Trier.**

Das Reich
Bezugspreis bei allen Postanstalten vierteljährlich 1,20 Mk., monatlich 30 Pf., bei freier Zustellung für Haus und Hof 45 Pf., monatlich 14 Pf., mehr. Das Reich ist 12 Seiten stark und bringt Sonntag, den reich illustrierten, 5 Seiten starke Unterhaltungsblätter. Probenummern werden unentgeltlich an die Geschäftsstelle, Berlin SW 11, Altes Lagerstr. 40, zugesandt.